

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Muringen, Breitenheim, Flörsheim, Frauenstein, Massenheim, Medienbach



Ämtliches Organ der Gemeinden

Kaurob, Nordenstadt, Rimbach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau u. a.

Bezugspreis: Durch unsere Trägerinnen und Vertreterinnen: Ausgabe A: 60 Pfg. monatlich, 1.80 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 80 Pfg. monatlich, 2.40 Mark vierteljährlich. (Zustellgebühr monatlich 10 Pfg.) Durch die Post: Ausgabe A: 70 Pfg. monatlich, 2.10 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 90 Pfg. monatlich, 2.70 Mark vierteljährlich (ohne Bestellgeld). Die Wiesbadener Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum aus Stadtbezirk Wiesbaden 20 Pfg., aus Deutschland 30 Pfg., aus dem Auslande 40 Pfg. Im Kleinantrag: Die Zeile aus Stadtbezirk Wiesbaden 1 Mk., von auswärts 1.50 Mk. Bei Wiederholungen Nachschuß nach ausliegendem Tarif. Für Platzvorschriften übernehmen wir keine Bürgschaft. Bei zwangsweiser Verbreitung der Anzeigengebühren durch Klage, bei Konkursverfahren wird der bewilligte Nachschuß hinfällig.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle und Redaktion: Nicolassstraße 11. — Fernsprecher: Verlag Nr. 819, Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Filiale (Mauritiusstr. 12) Nr. 809.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die hundertförmige Wochenbeilage „Kochrezepte“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Brandversicherungs-Bank versichert. Bei den Abonnenten der „Kochrezepte“ gilt, soweit dieselben versichert sind, unter den gleichen Bedingungen auch die Lebensversicherung. So daß, wenn Mann und Frau versichert sind, je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung gelangen. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Lebensversicherung-Bank anzugeben, der Verletzte hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nr. 78

Donnerstag, 2. April 1914

29. Jahrgang.

Kurze Tagesübersicht.

Als neuer Präsident des Reichsmilitärgerichts ist General v. Prigelow in Aussicht genommen.

Die Reichstagsersatzwahl im Kreise Osterburg-Stendal ist auf den 18. Mai festgesetzt worden.

In Ural (Rußland) sind 15 Personen an der Pest erkrankt.

Türkische Banden sollen die Dörfer Rimbach, Eschwege und Tscholere (Kleinasien) zerstört haben.

Aus Balona wird gemeldet, daß es in den Bezirken Kotschana und Grijwalanka zu Zusammenstößen zwischen bulgarischen Banden und serbischen Truppen gekommen sei.

Der Reichstag auf der Anklagebank.

Von einem Mitglied des Reichstages und des preussischen Abgeordnetenhauses.

Der Beginn der langen Osterferien des Reichstages hat vielen Berufsleuten und manchen unberufenen Kritikern wieder einmal Anlaß zur Erteilung von Zensuren für die deutsche Volksvertretung gegeben. Soweit es sich bis jetzt aberechnen läßt, war diesmal warmes Lob überhaupt nicht, volle Zufriedenheit spärlich, dagegen waren Vorwürfe aller Art recht reichlich vertreten. Dabei wurden die Vorwürfe um so lauter und schärfer, von je weiter rechts her sie kamen. In der agrarkonservativen „Deutschen Tageszeitung“ war ungefähr der Gipfel unfreundlicher Zensur mit dem fettgedruckten Satz erreicht: „Auf die Dauer kann es so nicht weitergehen“, und es wurde dort mit dem Anschein der Ernsthaftigkeit die Frage erörtert, ob der Reichstag noch ein wirkliches Anrecht auf die ehrenvolle Bezeichnung eines „hohen“ Hauses habe. Demgegenüber verlohnt es sich wohl, der zutage getretenen Kritik einmal etwas auf den Grund zu gehen und die erhobenen Vorwürfe auf ihre Berechtigung zu untersuchen.

Von Freunden und Gegnern des Parlamentarismus wird dem deutschen Reichstag immer wieder und ganz besonders gegenwärtig der Vorwurf der Vielrederei gemacht. Von dem leisen Tadel, der in Raumanns Ausdruck „Halle der Wiederholungen“ liegt, bis zu dem bekannten Schelten über die „zum Fenster hinaus gehaltenen Agitationsreden“ finden sich alle Nuancen der Klage über die unzulängliche Redefähigkeit der Abgeordneten. Ist wird dabei noch betont, daß die starke Verlesung der sozialdemokratischen Fraktion in diesem Reichstag die Redefreiheit noch besonders habe anschwellen lassen. An dem allen ist soviel richtig, daß im deutschen Reichstag ebenso wie in den Parlamenten der Einzelstaaten wachsender Nachdruck auf Reden gelegt wird. Das hängt aber mit der unzeitlichen Entwicklung unseres ganzen politischen Organisations- und Agitationslebens zusammen. Der Wettbewerb der Parteien untereinander ist schärfer, die Kontrolle der Wähler über ihre Abgeordneten genauer geworden, das Hervortreten des einzelnen Parlamentariers bei möglichst vielen allgemein oder für den Wahlkreis wichtigen Fragen wird heute für notwendiger als früher gehalten. Auch im Lande wird ja heute viel häufiger und viel länger in politischen Versammlungen geredet als früher. Das ist ein Zug der Zeit, den man mit Unrecht dem deutschen Reichstag als besondere Sünde ankreidet. Dabei muß allerdings festgestellt werden, daß die roten Hundertsehn, die nach Ostern wieder Hundertsehn sein werden, den Löwenanteil am vielen Reden haben.

Unfruchtbarkeit heißt der nächste Vorwurf. „Man stellt keine greifbaren Erfolge der Parlamentstätigkeit, nicht einmal der Etat ist zur festgesetzten Zeit fertig geworden.“ Freilich, die Tatsache, daß der Reichshaushalt bald schon gewohnheitsmäßig verspätet erledigt wird, ist bedauerlich. Aber das wird leider nachgerade auch schon in „besseren“ Parlamenten zur Regel. Der durchaus konservativ beherrschte preussische Landtag mußte dieses Jahr schon wieder zum Etatsnotgesetz, wie der Reichstag, greifen, weil er nicht rechtzeitig mit der Feststellung des Staatshaushaltes fertig wurde. Gewiß, der Reichstag hatte infolge früheren Zusammentritts diesmal zehn Sitzungstage mehr als das preussische Abgeordnetenhaus für die Etatsberatung zur Verfügung, aber dafür besitzt er nicht jene festgesetzte Mehrheit, die jeden Augenblick den Präsidenten in der Einschränkung aller großer Redefreiheit durch rechtzeitige Schlußanträge unterläßt. Hier trifft also den deutschen Reichstag kein besonderer Vorwurf vor anderen Parlamenten. Vor allem darf man aber verspätete Fertigstellung

des Haushaltsplanes nicht gleichsetzen mit dem Mangel an greifbaren Erfolgen oder gar mit parlamentarischer Unfruchtbarkeit. Wer auch nur flüchtig die Tätigkeit des Reichstages in den verflochtenen Wintermonaten verfolgt hat, weiß, daß tatsächlich eine Menge positiver Arbeit geleistet worden ist. Nicht weniger als acht- und zwanzig Ausschüsse sind Woche um Woche eifrig dabei gewesen, die zahlreichen gesetzgeberischen Aufgaben zu erledigen, die ihnen zugewiesen worden waren. Ein Teil dieser Arbeit liegt in fertigen Kommissionsberichten vor, die nur darum nicht mehr rechtzeitig im Plenum zur Verabschiedung gelangen konnten, weil die Geschäftsleitung allzu lange an dem schönen Glauben festhielt, daß vor allem der Etat bis zu den Osterferien fertig werden müsse. Es wird sich aber schon gleich nach den Ferien zeigen, daß es keineswegs an positiver Arbeit gefehlt hat: die Besoldungsbesserung, die Jugendgerichtsbarkheit, die Milderung der Militärstrafgesetze, die Konkurrenzklauselbefreiung — all das harret der letzten Entscheidung und kann in wenigen Sitzungstagen zwischen Ostern und Pfingsten bequem neben der Fertigstellung des Etats verabschiedet werden.

Ein weiterer Vorwurf bezieht sich darauf, daß der Reichstag keine Fühlung mit der Reichsregierung habe. Ueber den weiteren Gang der Geschäfte, über die wichtige Frage der Vertagung oder des Schlußes sei infolgedessen keine Klarheit zu erlangen. Das ist richtig und ganz gewiß bedauerlich. Allein bis jetzt ist doch noch keineswegs und von keiner Seite behauptet oder gar bewiesen worden, daß die Schuld für diese unerquicklichen Verhältnisse etwa auf Seiten des Reichstages oder seines Präsidenten liege.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß der gegenwärtige Reichstag, als Vertretung des deutschen Volkes gewertet, nicht schlechter, freilich auch nicht besser als seine Vorgänger ist. Er hat in Fragen der Wehrhaftigkeit und der nationalen Ehre eine feste und sichere Mehrheit, die ziffernmäßig größer als je früher ist. Und er hat sich mit seinen wechselnden Mehrheiten in allen übrigen Fragen so bequem für die Reichsregierung gezeigt, wie kaum einer seiner Vorgänger. Auch im vergangenen Winter hat er fleißig gearbeitet und seine Aufgaben gewissenhaft der Lösung entgegengeführt. Deshalb braucht er die drohende Kritik seiner Gegner nicht zu fürchten und deshalb kann er die ausgiebige Anerkennung seiner überzeugten Freunde entgegennehmen.

Die Angestelltenbewegung im Bankgewerbe.

In der vorjährigen Generalversammlung der Deutschen Bank zu Berlin ist es zu erregten Auseinandersetzungen über das Verhältnis des Direktoriums zu ihren Angestellten gekommen, die eine gewisse Tendenz in der modernen Bankbeamtenbewegung blühartig beleuchteten. Ein Vorstandsmittelglied des Bankbeamtenvereins, Marx, erinnerte an die kürzlich erfolgte Mahnung eines Beamten der Deutschen Bank, der sich zum Vorführer einer Gruppe von Kollegen gemacht hatte, die eine Gehaltsbesserung forderten; er warf daraufhin dem Direktorium vor, es habe sich in der Frage des Petitionsrechts rückwärtsgelassen als der preussische Staat. In dieselbe Reihe schlug ein anderer, von den Bankbeamten vorgezogener Aktionär Herr v. Gerlach, der zugleich die Frage stellte, was daran Wahres sei, daß Gewerkschafts- und Arbeiterverbände ihre Deposits zurückgezogen und anderen Banken zugewiesen hätten. Bekanntlich ist dies tatsächlich geschehen, weil die betreffenden Arbeiterorganisationen mit der Drohung, ihre Gelder anderwärts unterzubringen, die Bankleitung zu einem anderen Verhalten gegenüber ihren Beamten veranlassen wollten, aber damit nichts erreichte.

Die Erklärungen, die der Direktor der Deutschen Bank, Herr v. Gwinner auf diese Ausführungen hin abgab, enthielten manche Schärfe. Wenn er meinte, die Bank könnte alle Beamten entbehren, aber nicht ihre Aufsichtsräte und die Direktoren, weil diese die Geschäfte machten, so bedeutete das eine Verhöhnung auch aller jener Tausende von Bankbeamten, die nicht dem allgemeinen Verbandsverband deutscher Bankbeamten angehören, vielmehr Mitglieder jener größeren Verbände sind, in denen Prinzipale und Angestellte paritätisch für das Wohl des ganzen Standes wirken. Andererseits stellten die Ausführungen des Direktors der Deutschen Bank die extremen Elemente in der Bankbeamtenbewegung darüber aufklären, daß sie, um etwas „Positives“ zu erreichen, sich nicht auf den Standpunkt der Handarbeiter stellen dürfen. Wäre die Deutsche Bank eine Fabrik, hob Herr v. Gwinner mit Recht hervor, so hätte sie im letzten Jahre Hunderte von Angestellten entlassen. „Es war nämlich so wenig zu tun, daß man in manchen Bänken ein Drittel, ja die Hälfte der Beamten hätte entbehren können. Wenn man demnach durchblickt, so beweist das eben, daß die Bankbeamten keine Urtiere haben, sich, wie Herr v. Gwinner sich ausdrückte, „auf den Stand der flutierenden Arbeiter“ zu stellen.“

Der Fall Berliner.

Die Mutter des Berliner Ingenieurs W. Nicolai, der zusammen mit dem Luftfahrer Ingenieur Berliner und dem Architekten Haase eine Freiballonfahrt von Berlin nach Perm in Rußland machte und dort mit seinen beiden Gefährten bekanntlich immer noch gefangen gehalten wird, hat jetzt an den deutschen Kaiser ein Telegramm gerichtet, in dem sie um Hilfe für ihren Sohn bittet. Das Telegramm hat folgenden Wortlaut:

Als Mitglied des Berliner Vereins für Luftfahrt hat mein Sohn W. Nicolai zusammen mit dem Ballonführer Hans Rudolf Berliner und dem Architekten Alexander Haase (Berlin) am 10. Februar d. J. eine Weltrekordfahrt im Freiballon von Vitterfeld nach Perm (Rußland) unternommen, und wird seitdem dort festgehalten. Ich bitte Eure Majestät alleruntertänigst um Hilfe. Eine unglückliche Mutter.

Die russischen Behörden haben die Anklage wegen Spionage gegen die drei Berliner Luftfahrer fallen lassen und halten nur, wie dies auch bei dem in Warschau gefangen gehaltenen deutschen Flieger Mischewsky der Fall ist, die Anklage wegen Ueberschreitung von Festungsgelände aufrecht. Die Gerichtsverhandlung in Perm soll — Ende Mai (!!) stattfinden. Was die Festhaltung des Ingenieurs Berliner anbetrifft, so handelt es sich bei ihm, wie der „Arenazzeitung“ mitgeteilt wird, um eine Verletzung elementarster Gesetzesbestimmungen des russischen Reiches, und zwar im Wiederholungsfalle.

Ein französisches Torpedoboot gesunken.

Der Draht meldet aus Toulon: Gestern nachmittags lief das Torpedoboot „358“ in der Nähe des Caps d'Ardeur auf ein Riff auf und sank nach wenigen Minuten. Die Mannschaft konnte gerettet werden.

Ueber den Vorgang des Unglücks berichtet ein Matrose folgendes: Das Torpedoboot war mit mehreren anderen Booten zwischen Toulon und Monaco in Erwartung des morgens stattfindenden Flug-Meetings aufgestellt. Wir fuhren stets in geringer Entfernung von der Küste. Um 3.30 Uhr stieß plötzlich unser Boot gegenüber dem Cap d'Ardeur auf ein unter dem Wasser befindliches Riff, das auf der Karte nicht vermerkt war. Am Bordsteil des Schiffes entstand ein großes Loch, durch das das Wasser in Strömen eindrang. Binnen kurzer Zeit war Kiel- und Rumpfraum mit Wasser angefüllt. Unser Kommandant, Campion, sandte sofort Notsignale aus und bald darauf kam das Torpedoboot „347“ zur Hilfe. Es kam etwa 10 Minuten vor dem Untergang unseres Bootes, so daß die Mannschaft noch gerettet werden konnte. Trotz der Schnelligkeit, mit der das Unglück geschah, brach keine Panik aus. Mit größter Kaltblütigkeit sprangen die Matrosen ins Wasser, um sich so dann von dem Torpedoboot „347“ aufnehmen zu lassen.

Das gesunkene Boot liegt etwa 12 Meter tief unter dem Meerespiegel und zwar auf der Steuerbordseite. Man kann es von der Oberfläche aus kaum bemerken. Taucher sollen feststellen, ob das Schiff noch zu retten ist.

Graf Andrássy über das deutsch-österreichische Verhältnis.

Aus Budapest wird gemeldet: Der bekannte ungarische Politiker Graf Julius Andrássy äußerte sich einem Mitarbeiter des „N. G.“ gegenüber über das Verhältnis zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn folgendermaßen:

„Der Nachdruck, als ob sich der Deutsche Kaiser jemals mit Rußland in Verhandlungen eingelassen hätte, schenke ich keinen Glauben. Ich halte das ganze Gerücht für eine Fabel, die in der Absicht verbreitet wurde, das vertrauensvolle Verhältnis zwischen uns und dem Deutschen Reich zu erschüttern. Der Deutsche Kaiser hat vom Anfang seiner Thronbesteigung eine viel bestimmtere Freundschaft für die Monarchie gezeigt als Bismarck, denn er hat mit dem Rückversicherungsvertrag mit Rußland gebrochen. Von jemandem, der dies getan hat, muß man annehmen, daß er uns auch jetzt nicht austauschen und statt mit Oesterreich-Ungarn sich mit Rußland verbinden wird. Die deutschen Interessen, ebenso die Einheit und Loyalität des deutschen Reiches schließen die Möglichkeit einer solchen Politik vollständig aus. Was mich betrifft, so halte ich mit unerschütterlichem Vertrauen am Dreibund fest, wie ich dies auch in den letzten Delegationen zum Ausdruck gebracht habe. Ich betrachte es aber auch als notwendig, daß wir danach trachten, mit Rußland und Frankreich ein freundschaftliches Verhältnis aufrecht zu erhalten. Die Freundschaft gegenüber dem Dreibund bedingt noch nicht eine feindliche Stimmung gegenüber den Mächten der Entente. Daß sich bei uns eine gewisse Entfremdung gegenüber dem Bündnis mit dem Deutschen Reich zeigt, führe ich hauptsächlich auf die innerpolitischen Motive zurück. Die große Erbitterung und der Haß, den ein namhafter Teil der ungarischen Bürger gegenüber dem gegenwärtigen Regierungssystem hegt, machen unwillkürlich alles unheimlich, was die jetzige Regierung

tut oder tun will. Wie immer aber auch die Berliner Kreise über die innere ungarische Politik denken mögen, wäre es, solange unsere auswärtige Politik die Interessen des Bündnisses mit Deutschland fördert und solange wir in dieser Beziehung mit der Freundschaft des Deutschen Reiches rechnen können, ein Fehler, unsere gegenwärtige politische Richtung zu ändern. Nach meiner Meinung gibt es nur eine ungarische auswärtige Politik, und zwar die Aufrechterhaltung des Dreibundes, aber auch die Pflege eines freundschaftlichen und guten Verhältnisses mit den Mächten der Entente, da die ungarische Nation, die sich einer aggressiven Politik enthält und den Frieden liebt, am geeignetsten dazu ist, die Gegensätze zu mildern.

Rundschau.

Der Kaiser in Korfu.

Aus Korfu wird gemeldet: Der Kaiser besuchte gestern Nachmittag den Schloßpark Monrepos, wo die Freilegung des Tempels von Kardaki aufgenommen worden ist. Der Kaiser besuchte sodann die Ausgrabungen bei Gariha, wo bei der Fortleitung der Grabungen am Gorgotempel gestern neben zwei tadellos erhaltenen scharfschneidenden Eisenklingen auch die erste Metopie zum Vorschein kam, wodurch die Architektur des Tempels wesentlich vervollständigt ist, da dadurch die Breite meßbar wird. Auch Fragmente anderer Glieder des Baues wurden ausgegraben. Gegen waren sämtliche Mitglieder der griechischen Königsfamilie.

Die Liga zur Verteidigung Elß-Lothringens.

Aus Straßburg wird gemeldet: Der geschäftsführende Ausschuss der Liga zur Verteidigung Elß-Lothringens hat in seiner letzten Sitzung einstimmig beschlossen, gegen die in Berlin erscheinende „Staatsbürger-Zeitung“ eine Verteidigungsflotte einzuleiten. Das Blatt habe in seiner Nummer vom 11. März in Wort und Bild die Mitglieder der Liga auf das größtmögliche beleidigt. In der gestrigen Sitzung wurde Chefredakteur Wolf Hoffmann mit der journalistischen Bearbeitung der Freikörperübungen betraut, die abzuwehren die Liga sich zur Aufgabe gemacht hat.

Reichstagswahlwahl.

Die Reichstagswahlwahl im Wahlkreis Odenburg-Stendal ist amtlich am Montag, den 18. Mai, festgesetzt worden.

Niederahme einer Domäne durch die Anstaltungs-Kommission.

Aus Schildberg (Pfalz) meldet man: Die Domäne Söbelsberg, 800 Morgen groß, ist an die Anstaltungs-Kommission zur Versteigerung abgetreten worden.

Ablehnung einer künftigen Arbeitslosenunterstützung im Fürstentum Neuchâtel.

Der Landtag des Fürstentums Neuchâtel hat in seiner Sitzung am Dienstag u. a. mit einer Petition des Generals sozialdemokratischen Gewerkschaftsartikels zu befaßt, betreffend die Unterstützung Arbeitsloser durch den Staat. Die Angelegenheit wurde schließlich nach längerer Debatte abgelehnt, da von verschiedenen Abgeordneten bemerkt worden ist, daß die Lage im Fürstentum Neuchâtel noch nicht derartig sei, daß der Staat einzugreifen brauche. Eine Reihe weiterer Vorlagen wurde an die verschiedenen Ausschüsse verwiesen.

Die Einkommensteuer in Frankreich.

Aus Paris meldet man: Die Deputiertenkammer hat gestern Nachmittag die gesamte Einkommensteuervorlage angenommen und mit 373 gegen 132 Stimmen beschlossen, das Gesetz in das Einnahmebudget aufzunehmen.

Andeckung einer revolutionären Verschwörung in Petersburg.

Aus Petersburg wird gemeldet: Großes Aufsehen erregt hier die Aufdeckung einer revolutionären Verschwörung durch die hiesige Polizei. Die Džurana hatte bereits seit längerer Zeit Kenntnis von der geheimen umfänglichen Tätigkeit der revolutionären Clubs und wartete nur auf den geeigneten Augenblick, um zur Verhaftung der Führer zu schreiten. Jetzt erschienen plötzlich in der Wohnung der Verdächtigen Polizeibeamte und nahmen eine Hausdurchsuchung vor, die so beträchtliches Material zutage förderte, daß sofort zu ihrer Verhaftung geschritten wurde. Unter ihnen befindet sich auch ein gewisser Kaganow, in dessen Wohnung die Polizei eine geheime Druckerei beschlagnahmte.

Revision des Bularester Friedensvertrages?

Wie man aus Rom meldet, wird in diplomatischen Kreisen die Mitteilung verbreitet, daß erneut die Frage

einer Revision des Bularester Friedensvertrages erörtert werden soll. Die Anregung sei vom Wiener Botschaft ausgegangen. (?)

Aus Albanien.

Die „Albanische Korrespondenz“ in Wien meldet aus Durazzo: Der albanische Ministerrat beschloß, von der österreichischen und italienischen Regierung die Delegation eines fachmännischen Beirates für das Post-, Arbeits- und Finanzministerium zu erbitten.

Rumänien's Vermittlung.

Aus Konstantinopel wird gemeldet: Der rumänische Generalkonsul hat seine Konversationen mit türkischen Staatsmännern fort, vornehmlich mit dem Großwesir, dem Minister des Innern Talaat und dem Kriegsminister Enver Pascha. Ebenso fährt die türkische Presse fort, seiner Anwesenheit ausgedehnte Kommentare zu widmen. Gegenüber Interviewern verhält sich General Roanda vollständig zugewandt. Von ihm nachstehender Seite wird jedoch berichtet, seine Mission bestünde darin, einen definitiven Frieden mit Griechenland, welcher Kriege in absehbarer Zeit ausschließen würde, zu Stande zu bringen. Nur mit einem einzigen fremden Diplomaten ist Roanda in Konnex getreten und zwar mit dem russischen Botschafter von Sters. Wenn ihn auch mit diesem aus dessen Bularester Gesandtschaft ältere Beziehungen verknüpften, so glaubt man doch daraus schließen zu dürfen, daß Rußland die Mission Roandas aktiv unterstütze.

General Villa geschlagen.

Nach einer Meldung der „Dr. Sta.“ aus Mexiko ist dort gestern folgende Meldung eingetroffen: Die Rebellen sind bei Torreón an vier Punkten völlig geschlagen worden und fliehen aufseits in der Richtung auf Chihuahua. Sie verloren 5000 Mann.

Eine weitere Meldung lautet: Die Regierung will bis 30 Millionen Schilling an die Zahlung rückständiger Schulden ausgeben.

Arbeiterbewegung.

Niesenfreilich in Russland. Der Draht meldet aus Petersburg: Gestern brach ein Aufstand in allen Großbetrieben aus. Ungefähr 80 000 Mann streikten. Bei einem Zusammenstoß mit Arbeitern schoß ein Schutzmann und verwundete zwei Arbeiter.

Heer und Flotte.

Die neue Kaiserjacht. Die neue Kaiserjacht „Hohenzollern“ wird nach den neuesten Dispositionen Mitte Juni in Stettin vom Stapel laufen, sie wird im Spätherbst die ersten Probefahrten machen und im Frühjahr 1915 in Dienst gestellt werden. Die neue „Hohenzollern“ ist größer als die alte Jacht, sie umfaßt 7300 Tonnen und mißt 161 Meter. Die Bauart erinnert an die der Schnellsegler, indem der Allverzug Verwendung gefunden hat, den der moderne Kriegsschiffbau nicht mehr kennt. Die neue Jacht macht dadurch einen eleganten, jachtmäßigen Eindruck als die alte „Hohenzollern“. Die Fahrgeschwindigkeit beträgt nur 18 gegen 21 Knoten der alten Jacht. Die Maschinen sind mit Turbinen ausgestattet. Der Raum-mangel, der auf der alten Jacht herrschte, ist auf der neuen Jacht beseitigt. In Bezug auf Sicherheitsvorrichtungen, Doppelboden und Schotten sind alle modernen Erfahrungen beim Neubau verwandt worden. Wert ist auf den ruhigen Gang des Schiffes gelegt worden. Die Besatzung wird 50 Mann betragen.

Das Deutschtum im Auslande.

Deutsch in der deutschen Süde. Das Gouvernement von Neuquena scheint mit der Einführung der deutschen Umgangssprache im Schutzgebiet sehr Ernst machen zu wollen. Unter der Ueberschrift „Deutsche Sprache im deutschen Lande“ bringt das Amtsblatt für das Schutzgebiet einen längeren Artikel, in dem eine Reihe von praktischen Vorschlägen und Anweisungen nach dieser Richtung hin gegeben werden. Einleitend heißt es:

„Zurzeit wird fast überall im Schutzgebiet und von fast allen Deutschen im Verkehr mit den Eingeborenen das Eingeborenen-Englisch gesprochen, und Eingeborene verschiedener Sprachstämme gebrauchen untereinander dasselbe Idiom. Diesen für uns Deutsche unwürdigen Zuständen muß ein Ende gesetzt werden. Wenn wir endgültig mit dem Eingeborenen-Englisch brechen wollen, so müssen wir das Uebel an der Wurzel fassen, alle Kompromisse führen zu nichts oder sind bestenfalls nur halbe Arbeit. Wenn wir

nicht sofort beginnen, so ist Deutsch, und zwar nur Deutsch mit unseren Eingeborenen zu sprechen, erreichen wir nichts. Von dem Augenblick an, wo der Eingeborene merkt, er braucht Deutsch zu seiner Verständigung, wird sich sein Interesse in gleicher Weise auf Deutsch richten, wie er jetzt Englisch zu lernen sich bemüht. Und damit ist die größte Schwierigkeit, die unseren Bemühungen, das Deutsche einzuführen, entgegensteht, überwunden.“

Aus der Stadt.

Wiesbaden, 2. April.

Bismarckfeiern.

Der Ausschuss zur Errichtung eines Bismarckturmes hat an dem Geburtstage des Reichskanzlers am Bismarckdenkmal einen Vorbeerkranz niedergelegt. An dem Turmgerüst ist die Reichsflagge gehißt. Der Turm ist für das Publikum während der Sommermonate geöffnet.

Der Vorstand der Ortsgruppe Wiesbaden des Deutschen Ostmarkenvereins legte am 1. April in feierlicher Weise am Bismarckdenkmal einen Vorbeerkranz nieder.

Um 2 Uhr fand sodann im Kurhaus ein zahlreich besuchtes Festessen statt, bei dem der Vorsitzende, Oberleutnant a. D. Auer v. Herrnskirchen, folgende Ansprache hielt: Heute, an seinem Geburtstage, schaut unser Nationalheld, Fürst Bismarck, gewiß aus lichten Himmels Höhen auf seine Deutschen herab, um zu sehen, ob die mächtige Nation, der er 1871 in den Sattel geholfen, auch in den dreihundvierzig Jahren reiten gelernt hat. Aber ich fürchte, er wird von diesem Ausblick nicht sehr befriedigt sein, wenn er sieht, wie die Uneinigkeit und der Haß der Parteien an dem Marke des stolzen deutschen Kars naget. Aber nicht nur die Uneinigkeit und der Haß der Parteien sind es, die uns so außerordentlich schaden; auch die Liebesknelei dem Auslande gegenüber bringt es dahin, daß die Deutschen als Nation von den anderen Weltmächten noch nicht für voll gezählt werden. Wenn wir nun auch erst seit dreihundvierzig Jahren von einer deutschen Nation sprechen können, so müßte doch unter Ansehen als Nation im Vergleich zu der Macht, die wir in dieser Zeit errangen, weit größer sein, als dies der Fall ist. Leider vertritt der Deutsche es meistens nicht, im Auslande seine Nationalität feierlich zu behaupten, wie zum Beispiel der Engländer, sondern fühlt sich womöglich hochgeehrt, wenn er in England für einen Engländer, in Frankreich für einen Franzosen gehalten wird, weil er der Sprache mächtig ist, statt mit freudigem Stolz zu bekennen, daß er ein Deutscher ist. Ebenso geht es mit der äußeren Politik: da wird bald dem neidischen John Bull, bald der rachsüchtigen Marianne der Hof gemacht, statt beiden einmal zu zeigen, daß eine Weltmacht wie Deutschland das absolut nicht nötig hat, sondern auch beissen kann. Diese ideale Sanftmut und Nachsicht wird ferner nicht nur dem Auslande gegenüber, sondern auch in der inneren Politik durchweg angewendet. Das sehen wir in den Reichslanden, wo von den Franzosen offenbar Vandalenverrat getrieben wird; wir sehen es in der Nordmark von den Dänen, in der Ostmark von den Polen. Überall die unangebrachte Verzeihungspolitik, Milde und Idealismus, deren dauernde Anwendung nur das Gegenteil von dem hervorruft, was bezweckt wird. Denn in all den Provinzen, besonders in den Reichslanden, bewährt sich das Sprichwort: Der Appetit kommt mit dem Essen. Je mehr Zugeständnisse von seiten der Regierung gemacht werden, desto mehr begehren sie. Daher können wir es wohl verstehen, wenn der Alte aus dem Sachienwalde heute, an seinem Geburtstage, beim Blick auf die deutsche Erde bedenklich sein gewaltiges Haupt schüttelt, aber aus seinen kraftvollen Augen leuchtet auch wieder die feste Zuversicht auf eine glanzvolle Zukunft unseres geliebten Vaterlandes. Dieser Ueberzeugung wollen auch wir uns hingeben, indem wir die Gläser erheben und unserem Nationalhelden als Angebinde zu seinem Geburtstage geloben, überall, wo es auch sei, unser Deutschtum hochzuhalten.

Wie alljährlich am 1. April, so veranstaltete auch gestern Abend die Ortsgruppe Wiesbaden-Viebrich des Alldeutschen Verbandes eine Feier. Der große Saal der Turngesellschaft (Schwalbacherstraße) lag eine zugleich erlebte und sehr zahlreiche Festgesellschaft. Damen und Herren, und auch die Galerien waren gedrängt voll. Herr Professor Dr. Merbach, der Vorsitzende des Alldeutschen Verbandes, leitete die Feier mit einer Ansprache ein, die die allgemeinen Verdienste Bismarcks würdigte und in treffender Beleuchtung der politischen Ereignisse im Innern

mögens kontrolliert. Jede Anspielung auf reale Dinge scheint ausgeschlossen, vielleicht die einzige Konsequenz in dieser Snob-Erscheinungen. Mutiger Hohn nur wird losgelassen auf eine Klasse gesellschaftlicher Streber, die dank ihrem Gelde alles erreichen. Dem entsprechend gestaltete sich auch die Aufführung; altmodisch, pyramidal fast. Vereitelte sie der Satire einen glänzenden Rahmen. Unter Spielleitung von Ernst Bertram. Jedes Möbelstück, jede Einzelheit in der äußeren Erscheinung förderte den Zweck; aus jeder Bewegung und aus jedem Laut überaus erzielt diese Komödie aller Komödien Neues, sprühende Leblichkeit. Unser Residenztheater darf auf die großartige Leistung des gestrigen Abends stolz sein. Viel aus der Döneranteile des Erfolges — der sich in stürmischen Beifallsbewegungen äußerte und in endlosen Hervorrufen — naturgemäß dem Gaste zu und der überragenden Rolle, die Albert Wassermann mit der ganzen Virtuosität eines großen Künstlers durchführte, die heimischen Darsteller haben nicht zürst: vor allem wurde Ernst Bertram als Vater des Snobs gefeiert, und weiter Frida Salderm (Zubil), Josef Commer (Graf Polen), Carl Böhm (Marianne) und Maria Söder-Freiwald (Franz Rastke).

Kur-Theater.

Gastspiel des Fritz Steidl-Ensembles. „Bravo-Dacapo“ ist die neue Revue benannt, mit der gestern Abend das Fritz Steidl-Ensemble sein Gastspiel eröffnete. Diese Revue-Burleske in 6 Bildern von Max Reichardt — Rudolph Thiele hat die Musik dazu geschrieben und auch Max Larsen hat sich dabei durch einige Einlagen betätigt — bietet ein farbenprächtiges, abwechslungsreiches Bild und wirkt besonders durch eine glänzende Ausstattung, die ja bei den Berliner Revuen unerlässlich ist. Daß die Handlung — wenn von einer solchen hier überhaupt die Rede sein kann — mit einer Anzahl guter und auch weniger guter politischer Witze gespickt ist, daß faule Kalauer sich darunter befinden und eine kleine Dosis Sentimentalität dem Ganzen beigemischt ist, und natürlich ein Appell an den Patriotismus nicht fehlt, ist bei den Berliner Revuen selbstverständlich, die ja nun einmal darauf zugeschnitten sind, von Allen etwas zu bringen und nicht nur für's Auge, sondern auch für Ohrs und Gemüt, kurz-

Wassermann-Gastspiel im Residenz-Theater.

(Der Snob.)

Selten wohl hat irgendwo der Rahmen eines Bildes dieses selbst an Bedeutung so sehr übertrifft, wie das Schauspiel des gestrigen Abends im Residenz-Theater. Wir erleben das in Wiesbaden nur bei Kaiser-Vorstellungen während der Mai-Festspiele übliche Ereignis eines den vorhandenen Raum weitläufig überfüllenden Andrangs. Das Haus war schon am Vormittag ausverkauft für das Wassermann-Gastspiel in Carl Sternheim's neuester Komödie „Der Snob“, und am Abend noch mußten Werber um Plätze in großer Zahl an der Kasse abgewiesen bzw. auf die Möglichkeit vertröstet werden, eine Wiederholung dieser Vorstellung von solch außergewöhnlicher Anziehung sei vielleicht nächste Woche zu erwarten.

Wohin war die Sensation, dieses Herzensbedürfnis unserer Zeit, schon vorhanden und zum Genießen gebracht, ehe der Vorhang zum ersten Male in die Höhe ging. Galt nun die Massen-Teilnahme unserer Gesellschaft dem Gastspiel, dem Auftreten des mit größten unter den großen deutschen Schauspielern des Heute; oder war man begierig, „den Snob“ kennen zu lernen, den letzten Erfolg der Kammerstücke des Deutschen Theaters in Berlin; oder sollten etwa Viele angezogen worden sein von dem heimischen Wunsch, aus der Satire das wertvollste Lebenselixir, das cognosco to ipsum mit nach Hause zu nehmen? Auf die letzte Frage ist die Antwort leicht — es hieße unsere Gesellschaftskreise, die gestern Abend das Theater als Speisebild Wiesbadener Lebens umrahmt, beleidigen, würde man annehmen, daß „der Snob“ ihnen mehr zu bedeuten habe als die Komödie eines Literaten. Bleibt demnach das Stück als solches übrig und das Gastspiel, und neben diesen beiden, die nichts Sensationelles zu bedeuten haben, nur eine gewisse Suggestion, ausgehend vom Titel der Komödie.

Thomas Carlisle knüpft in seinem „Gelden und Geldverehrung“ an ein Wort von Burke, „es gebe drei Stände im Parlament; aber auf der Galerie der Journalisten liege ein vierter, der wichtiger sei als alle drei“ die Bemerkung: das sind nicht Worte, die durch ihren Witz blenden wollen; das ist eine Tatsache. Die Literatur ist unser zweites Parlament. Wer schreiben kann — ein ganzes Volk liebt es heute — ist eine Macht, ist ein Teil der Regierungsgewalt,

nimmt an der Gesetzgebung teil, wirkt bei allen bedeutenden Erscheinungen mit.

Dieser Macht eines „Wer schreiben kann“ unterwarf sich gestern Abend auch die große Masse. Carl Sternheim ist, was man, ordinär ausgedrückt, im Theater eine „Nummer“ zu nennen liebt. Seine bürgerlichen Komödien „Die Heide“, „Die Kaffeekette“, und „Bürger Schappel“ üben einen besonderen Reiz aus durch die aus Brutale grenzende Parodie auf unsere Philister. Ein fährender Literat-historiker stellt den Realismus der Bühnenbilder bei Sternheim in eine Linie mit dem idealistischen Inhalt der Dichtungen Herbert Gullensbergs, gleichsam als ihr Gegenstück. „Der Snob“ übertrifft an heikler Ironie alles Vorausgegangene. An diesem Uebermaß aber, an den Ueber-treibungen krankt das Werk. Der Verfasser meint es ernst in allem, was er sagt; so sehr ernst, daß aus der Komödie Humor und Witz, diese unbedingt notwendigen Begleiter einer gelungenen Satire, immer mehr ausgeschaltet sind mit dem Fortschreiten der Handlung. Einer Handlung, die eigentlich gar keine ist. Wie schon nach der Berliner Erstaufführung (über die wir berichtet haben, Red.) von der Kritik bemängelt worden ist, beschränkt sich Sternheim in der Hauptrolle auf einen monologisierten „Snob“, auf das Definieren der psychologischen Wandlungen im Verlauf des Aufstiegs von Christian Rastke zum mächtigen Finanzkapitän, zum vierzigfachen Aufsichtsrat. Und diese Monologe sind es — im ersten Akt ausgedehnt, im zweiten bizzarr, im dritten eine Karikatur nur noch, deren brutale Rohheit zuweilen anwidert (einiges Riesen gab davon Kunde) —, die den Eindruck der Komödie mindern, ihren wirklichen Zweck hemmen. So sehr auch der Grundgedanke des Ganzen gelungen durchgeführt ist, höchst unterhaltend bleibt: zu zeigen, wie der Emporkömmling bei allen äußeren Erfolgen seines Lebens innerlich nichts ist als ein erbärmlicher Streber, immer bemüht, den Höherstehenden nachzuäffen; ohne eigenes Selbst, unsicher und in den Augenblicken größten Erfolges von der Angst gesollert, er könne sich durch einen Taktfehler geschadet haben.

Von dem Vorrecht des Dichters einer Komödie, stark aufzutragen, hat Sternheim weitestgehenden Gebrauch gemacht. Fast alles ist herrlich, karikiert; vom wirklichen Leben das wenigste. Auch nicht einen guten Zug läßt er seinem Christian Rastke, der als Generaldirektor des größten Konzerns „ein Rätsel des deutschen Nationalver-

und im Auslande zeigte, wie sehr uns heute ein Bismard fehlt. Mit Stolz konnte der Redner auch darauf hinweisen, daß die Bismardfeiern des Norddeutschen Verbandes sich von Jahr zu Jahr steigender Beliebtheit erfreuen, sodaß sie im Laufe der Zeit in immer größeren Räumen abgehalten werden mußten. Der Weg führte vom dem Turnsaal in der Hellmundstraße über die „Wartburg“ bis zum großen Saale der Turngesellschaft. Dem von Herrn Professor Dr. Merbach ausgebrachten Kaiserhock schloß sich der allgemeine Gesang des markigen Vaterlandsliedes „Deutschland, Deutschland über alles“ an. Sodann hörte man eine ganz vorzügliche Wiedergabe des ersten Satzes der A-moll-Sinfonie von Mendelssohn, ausgeführt vom Orchester des Wiesbadener Konservatoriums unter der Leitung des Direktors Herrn A. Michaelis. Auf breiterer geschichtlicher Grundlage baute daraufhin der Festredner des Abends der Geschichtsforscher Herr Dr. Rosenmund aus Bonn, ein leuchtendes Denkmal des großen Kanzlers auf. Der Eindruck, den die meisterhafte Rede auf die Hörer übte, war um so tiefer, als der Redner es vermählte, mit schmeichelnden Worten eigenen Gepräges den Kanzler zu verherrlichen, sondern die Notwendigkeit seines Kommens, die Gewalt seines Könnens und die Bucht seiner That aus den geschichtlichen Thatfachen erkennen ließ. Herr Dr. Rosenmund schilderte die Schwachheit Deutschlands in der Zeit der lächerlichen Kleinstaaterei, die Haltung des Auslandes und namentlich die von blinder Geringschätzung zeugende Annäherung Dänemarks, die schließlich zu dem glorreichen Kriege von 1864 führte. Dieser zeigte der Welt, daß in Preußen der Geist Friedrichs des Großen wieder erwacht war und stellte den ersten Schritt dar zur Einigung der deutschen Staaten. Es war überaus fesselnd, wie der Redner an vielen kleinen, zum Teil wenig bekannten Einzelsällen zeigte, wie sehr verwoben Bismarks Geist, Bismarks diplomatische Geschicklichkeit mit dem großen Erlaß war, den das kleine Preußen durch den Feldzug von 1864 errang. Die begeisterte Zuhörerchar dankte dem Redner durch lange anhaltenden, stürmischen Beifall. Mit einem vollendeten Vortrag der Paganinie aus den Eugenotten durch Fräulein Meta Viktor schloß der erste Teil der Feyer. Im weiteren Verlaufe des Abends grupperten sich zahlreiche musikalische Darbietungen um den zweiten Hauptteil, den Vortrag Gorenzischer Dichtungen (Bismard, Deutscher Frühling und Bismard am Rhein) durch Herrn Rudolf Müller-Schönau. Der bekannte darstellende Künstler gab die von Begeisterung für Bismard getragenen markigen Schöpfungen in kraftvollem Vortrag wieder, sodaß auch ihm und, mehrere Male wiederholt, dem anwesenden Dichter Stürme des Beifalls entgegenbrachten. Von den weiteren Vorträgen seien noch die des Fräuleins Meta Viktor („Ich liebe Dich“ von Grieg und „Lenz“ von Hildach) genannt. Fräulein Viktor besaß eine helle Sopranstimme von veredelmendem Reiz und großer Fülle. Der Vortrag zeugte von gesundem Empfinden und vorzüglicher Schule. Die junge Dame wurde durch den anhaltenden herzlichen Beifall zu einer Zugabe genötigt. Ein junger Baritonist mit vorzüglichem stimmungsvollen Mitteln stellte sich in Herrn A. Müller vor, der „An die Ruß“ von Schubert und „Sehnsucht“ von Rubinstein sang. Auch ihm spendeten die Zuhörer reichen Beifall. Das Orchester des Wiesbadener Konservatoriums, das zumest aus Schülern, Knaben und Mädchen, besteht, dem aber auch einige erwachsene junge Damen und Herren angehören, wirkte auch im zweiten Teile wieder die vollste Aufmerksamkeit der Anwesenden mit dem Vortrag des Vorspiels zu Bruch „Corelli“ und dem Intermezzo aus „Cavalleria“ gesungen zu nehmen. Es war geradezu erstaunlich, wie vorzüglich das Zusammenspiel, wie genau die Einsätze und rein die einzelnen Stimmen waren. Der reiche Beifall, für den sich Herr Direktor Michaelis wiederholt bedanken konnte, war wohlverdient. Unter der Leitung des Herrn A. Schauf hatte auch der oft bewährte Sängerkor des Turnvereins seine Mitwirkung wieder in den Dienst der vaterländischen Sache gestellt. Er trug den brandenden Siegesgesang der Deutschen nach der Hermannschlacht von Abt, das prächtige „Bismarks Worte“ von Michaelis, das reizende „Wie's daheim war“ u. a. vor. Und er siegte auch wieder auf der ganzen Linie. Die gestrige Veranstaltung war so glänzend gelungen, daß man wohl sagen darf: sie war die schönste der bisher vom Norddeutschen Verband gegebenen Bismardfeiern.

Verlegt. Am 1. April ist Bahnhofsverwalter Löwe von hier als Bahnhofsvorsteher nach Langen^{hau} bei Dortmund, und Oberbahnassistent Mejsse von Zwingenberg in Hessen hierher verlegt worden.

Veränderungen im Zugverkehr. Mit dem heutigen Tage fällt der Früherpersonenzug ab Zollhaus um 4,06 Uhr aus; dafür wird der Arbeiterfrühzug um 3,21 Uhr ab Zollhaus eingelegt, der um 5,20 Uhr im Bahnhof Wiesbaden

um. „Bravo-Dacapo“ bietet eine Fülle anregender Unterhaltung, auch eine Reihe heiterer Soloszenen, Duette etc. und mehrere herzige Pieder. Natürlich fehlt auch das Beste nicht, der Glanz des Ganzen.

Alles, was ich gestern auf der Bühne des „Karthausers“ abspielte, verdient volle Anerkennung. Der Sinn der „Dandlung“ ist — in kurzen Worten zusammengefaßt — folgender: Mutter „Germania“ (Clara Wittenberg) will sich mit ihrem „Michel“ (Frieda Kenna) einmal Berlin besuchen und so führt die Beiden der Weg zunächst „Auf den Bahnhof Friedrichstraße“. Im zweiten Bild sehen wir Beide „Vor der Passage“ in der Friedrichstraße, dann finden wir sie auf einem „Sportplatz“ wieder. Schließlich geht's „Auf den Wittwenbalk“ und von da unternehmen Mutter „Germania“ und Michel einen Spaziergang und wir sehen sie dann „Am Friedrichshain“ wieder. Den Abschluß des Ganzen bildet ein großes Blumenballett „Beim Rosenkavalier“. Wer Berlin kennt, der wird manche bekannte „Großstadttypen“ in dieser Reue wiederfinden und auch so manches, was ihn an frohverlebte Stunden erinnert. Von den Darstellern sei zunächst Direktor Fritz Steidl genannt, der als „Expräsident Roosevelt“, als „Nachzahler“, als „Student Sumpshuhn“ urkomische Typen auf die Bühne stellte und auch den Oldenburg „v. Janushaner“ trefflich charakterisierte. Zwei riesige Vorberetränge, mit denen Direktor Steidl übertraut wurde, bewiesen, daß sich der Künstler in Briesbadener besonderer Werthätzung zu erfreuen vermag. Aber auch von den anderen Mitwirkenden läßt sich durchweg nur Gutes sagen. Vor allem ist es Clara Steidl, die Hauptstütze des Ensembles, die nicht nur darstellerisch, sondern auch im Gesang und Tanz Hervorragendes leistet. Als „Marineführerin“, als „Leutnantin von Schwoips“, „Mascotte“, „German Girl“ und als „Schäferin“ wußte sie sich im Auge die Sympathien des Publikums zu erobern. Weiter verdienen noch besonders anerkennend hervorgehoben zu werden Willi Roth, dessen weicher Tenor vor allem in dem ergreifenden „Lied von der Heimat“ entzückte, Georg Paulsen, dessen gesangliche Mittel allerdings zu wünschen übrig lassen, der aber im Spiel gutes leistet, und der somische Eugen Schulenburg. Auch Edith Benjar gehört mit zu der „ersten Garde“ des Steidl-Ensembles. — Alles in Allem eine Prachtauführung, zu der man seine Freude haben konnte. Namentlich die Ballets, das große „Sportballett“, sowie das reizvolle

eintrifft. Der Zug verkehrt von Rothbühl nach Langenschwalbach nur Montags, ab Langenschwalbach bis auf weiteres täglich. Auch der Frühzug ab Langenschwalbach seither um 5,23 Uhr wird zwanzig Minuten früher gelegt und trifft um 6,20 Uhr im Hauptbahnhof ein. Diese Züge halten auf allen Zwischenstationen, führen zweite bis vierte Klasse und haben direkten Anschluß an die Züge nach Frankfurt und Mainz.

Sanitätskolonne. Am Dienstag Abend hielt die freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz unter dem Vorsth des Kapitanleutnants a. D. Kleit ihre Jahreshauptversammlung ab. Den Geschäftsbericht erstattete der Kolonnenführer, Leutnant d. R. Köning. Die Kolonne zählt zurzeit 107 Mitglieder. Sie leistete in 386 Einzelfällen die erste Hilfe bei Verletzungen und sonstigen Unglücksfällen, und stellte in außerordentlichem Maße viele Wunden und Pochen in den öffentlichen Dienst der Bürgerchaft, wie in Theatern, Versammlungen und dergleichen. Der Kasienbericht ergab eine günstige Weiterentwicklung, doch fehlen immer noch die nötigen Mittel für Einkleidung und Ausrüstung, für Verbandzeug und Geräte sowie für die Beschaffung der unbedingt erforderlichen Arzneibestände.

Jugenddeutschlandbund. Der Vorstand der Ortsgruppe des Jugenddeutschlandbundes hat gestern Abend unter dem Vorsitz des Obersten z. D. Hoyt beschlossen, den Erlaßschuß insofern zu erweitern, als von jedem angeschlossenen Verein, wie Turnverein, Pfadfinder, Jugendwehr, Bander-
vögel, christliche Vereinigungen, mindestens ein Vertreter durch Zuwahl in den Vorstand aufgenommen wird, damit möglichst vielseitige Anregungen und Erfahrungen die Arbeit des Vorstandes fördern. Für den 20. April ist eine Sitzung vorgesehen, in der diesem Beschluß Rechnung getragen werden soll.

Bezirksauskunft. Am letzten Andreasmarkt hatte der Karlsruher Georg M. ein Privatgrundstück mit seiner Schiffskaute bezogen. An Luftbarkeitssteuer hat die Stadt ihm den höchstmöglichen Betrag mit 50 M. für jeden Tag, also 100 M. abgefordert. Das hält er für zuviel, zumal der Verkehr auf dem Andreasmarkt von Jahr zu Jahr zurückgehe, er für den Platz allein 275 M. habe zahlen müssen und er statt zu verdienen, 150 M. an den beiden Tagen angefest habe. Nachdem seine Beschwerden von der Altk. Deputation abgewiesen worden ist, hat er den Klageweg beschritten mit dem Antrag, die Inanspruchnahme auf 10 M. herabzusetzen. Der Bezirksauskunft wies am Mittwoch die Klage ab, weil es der Altk. Behörde bezw. dem Magistrat überlassen bleiben müsse, die zu erwartende Einnahme und damit die Höhe der Abgabe zu bestimmen. — Von Seiten des Ortsarmenverbandes Wiesbaden ist eine Klage eingereicht worden wider den Ortsarmenverband Frankfurt auf Erhaltung von 70 M. 80 Pf. Unterstützung, welche für ein uneheliches Kind aus Wiesbaden. Jetzt in Frankfurt, an eine Verwandte bezahlt worden sind. Frankfurt bestritt seine Verpflichtung zum Erlass des Betrages. Ein Vorbescheid des Bezirksauskunftes hat ihm Recht gegeben, indem es den Anspruch des Ortsarmenverbandes M. für ungerechtfertigt erklärte. Ebenso wurde heute entschieden.

Wer ist die Tote? Am Dienstag Abend gegen 7½ Uhr sprang in Niebrich von der Uferstraße aus eine etwa 35 bis 40 Jahre alte Frauensperson in den Rhein. Sie versuchte sofort in den kurzelt sehr hochgehenden Wellen. Ein Mann beobachtete sie, wie sie ihren schwarzen Reißhut mit bunten Federn sowie ihr Handtäschchen am Ufer niederlegte und dann den verzweifeltsten Sprung tat. Er konnte aber nichts zur Rettung der Unglücklichen tun, da er nicht schwimmen kann und ein Rachen oder andere Rettungsmittel nicht in der Nähe waren. Die Leiche wurde an die Kribben getrieben, wo sie nach einer Stertelunde wieder an die Oberfläche kam und geborgen wurde. Wer die Unglückliche ist, konnte noch nicht festgestellt werden. Bekleidet war sie mit einem schwarzen Koktailkleid, einem braun und weiß gestreiften sowie einem weißen Unterrock, weißen Beinleidern, weichem Hemd, schwarzen Strümpfen und langen braunen Schuhschneiteln. Die Leiche ist etwa 1,60 bis 1,65 Meter groß, hat dunkles Haar und trägt ein falsches Gebiß. An der linken Hand befindet sich ein Ring ohne Stein, in den Ohren Ohrhinge. Das Handtäschchen enthielt ein Portemonnaie mit 2,16 M., ferner ein Paar Handschuhe, ein zeichenloses Taschentuch sowie eine Karte der Briesbacher Firma Stoll Nachfolger.

Eingetroffene Fremde. Der Oberstallmeister des Kaisers, Freiherr von Eschsch, weilt wegen der Vorbereitungen zum Kaiserbesuch im Mai zurzeit hier im königlichen Schloß. — Ferner sind hier eingetroffen: Excellenz Biell, Geh. Rat Professor Dr. v. Behring, Marburg (Luisiana), Graf Gekler, Berlin (Retropole und Monopol), Graf und Gräfin Melcunski, Jmno (Rofe), Generalmajor a. D. v. Endevert, Medlenburg (Taunus-Hotel), Excellenz General v. Haberling, Plankenburg a. O. (Englischer Hof).

Die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe. Die Mainzer Stadtverordneten haben am Mittwoch mit 21

"Blumenballett" boten ein bunthühlerndes Bild und waren in jeder Weise musterhafte Darbietungen, um die sich Ballettmeister Giovanni Cerni, der auch mit Flora Steidl den unvermeidlichen "Tango" darbot, besonders verdient gemacht hat. Prächtige Kostüme und eine glänzende scenische Ausstattung gaben dem Ganzen eine besondere Note. Rudolf Thiele's Musik entbehrt nicht des prädelnden Reizes und das "Veteranenlied", das Lied von Berlin B. und Berlin A., sowie die "Schäferin-Varvotte" fanden besonderen Anklang. Auch das Marschlied "Blau-
Jungen" von Laffen, wie "Das Concert-Café"-Lied ge-
fielen allgemein. Kapellmeister Hans Wieden leitete
den musikalischen Teil mit Umsicht und trug ein gutes Teil
zum Erfolge der Aufführung bei. — Das Fritz Steidl-En-
semble wird auch mit dieser Revue — wie schon in zahl-
reichen anderen Städten — sich in Wiesbaden sicherlich
wieder neue Freunde erwerben. —d—

Kleine Mitteilungen.

Ueber die Erlaufführung der „Affäre“ von Nathansen — dem neuen Aufstiege des „Hinter Mauer“-Verfassers, über dessen anderwärts erzielten Erfolg wir schon berichtet haben — im Weimarer Stadttheater schreibt uns **Mainger** Dr. N. Mitarbeiter: Auch hier zeigt der feinsinnige Beobachter bürgerlicher Verhältnisse seine Reife- schaft in Kleinmalerei, aber mit fottirischer Beleuchtung, wenn auch die durchstichende Grundidee von der Schwach- heit der Männer vor dem fottierten Intriguenspiel einer ihrer feigsten Reize bewußten, abgeheimten Bühlerin et- was mit behaglicher Breite ausgesponnen ist. Im Publi- kum wurde viel über die seine Satire gelacht und allen Darstellern und Darstellerinnen gebührt uneingeschränktes Lob über die meisterhafte Durchsührung der gelungenen Alltagsmenschentypen in wahrheitsgetreuer Zeichnung. Sowohl der Direktor (Herr Springer) als auch der Bureau- chef (Herr Krahb) und das gesamte Beamtenpersonal bis zu dem samstigen Diener, ferner die scheinheilige Sekretärin (Fra Marens) und die devote Fußkranz (Nofel von Born) waren wahre Kabinettstücke fein ausgeführter Charakteri- stik und getreuer, dem Leben abgelauschter Beobachtung.

Der Intendant der Münchener Hofbühnen, Freiherr von Brandenstein, ist nach 1½-jähriger erfolgreicher Amtsführung zum Generalintendanten ernannt worden.

gegen 19 Stimmen die Befürwortung der völligen
Sonntagsruhe abgelehnt, aber auch jede Dif-
ferenzierung, sei sie nun nach der Einwohnerzahl
oder nach sonstigen Merkmalen, abgelehnt.

Preussisch-süddeutsche Klassenlotterie. Die Erneuerungslosse sowie die Freilose zur 4. Klasse der preussisch-süddeutschen Klassenlotterie sind unter Vorlegung der entsprechenden Voe aus der 3. Klasse bis zum 3. April abends 6 Uhr bei Verlust des Rücktritts einzulösen. Die Ziehung der 4. Klasse wird am 7. April morgens 8½ Uhr im Ziehungsloale des Lotteriegeläudes in Berlin ihren Anfang nehmen.

„April!“ — „April!“ oder „Es wär' so schön gewesen!“ müssen wir heute unseren verehrten Leserinnen eingestehen. „Weider!“ hören wir sie flüstern: nämlich die „weissen Bricketts“ können vorläufig noch nicht in den Handel kommen. Sie, die in Zukunft jeden rauchenden Dien, jedes schlechte Brennen verhindern hätten, können nicht eingeführt werden, weil der Wiesbadener Händler die Adresse des Lieferanten verloren hat und sie wahrscheinlich auch nie wiederfinden wird. — Aber auch die städtische Verwaltung ruft uns ein „Weider!“ zu, daß nämlich die Ergiebigkeit der im Besitz der Stadt befindlichen heißen Thermalquellen noch lange nicht so groß sei, um die Warmwasserheizung durch billiges Thermalwasser hier zur Einführung bringen zu können. — Und noch ein drittes „Weider!“ müssen wir hören. Diesmal ertönt es in unseren eigenen Redaktionsräumen. Es entquillt den Lippen unseres Sperrredakteurs, denn: Begnad kam gestern nicht! „Es wär' so schön gewesen“, er wäre so gern einmal gleich den Schneeflohen, die der Sturm regellos durch die Lüfte peitscht, kopfüber und kopfsunter mit dem waghalsigen Kranzolen durch die Lüfte gefahren, doch „es hat nicht sollen sein!“ Und so blieb er, der sich schon auf dem Exerzierplatz eingefunden hatte, hübsch mit den Fäßen auf der Erde, wanderte mit einem guten Freund, der ihn über sein Mißgeschick zu trösten versuchte, zur Straßenmühle, wo er sich dann bei einem Schoppen Appelswein und einem würzigen Handbier in den Infarkt der 1. April-Nummer der „Wiesbadener Neuesten Nachrichten“ vertiefte, bis er auf das Bild eines erfolgreichen Kreuzungsversuches zwischen Giraffe und Elefant fiel. „Rein! So etwas gibt es auch nicht!“ sagte er, legte die Zeitung weg und befestigte sich noch einen Schoppen: das war doch wenigstens noch etwas Neuland an diesem 1. April.

Sonderfahrt zur Düppelfeier. Zur Feier des fünfzigjährigen Gedenktages der Erklärung der Düppeler Schanzen veranlaßt der Hauptausschuß für Berlin und die Mark Brandenburg des Deutschen Flottenvereins eine Sonderfahrt vom 16. bis 19. April, die von Berlin über Lübeck, Kiel, Sonderburg, Düppel und Hamburg nach Friedrichsruh geht. In Kiel werden die Kriegsschiffe und die Kaiserliche Werft beschäftigt sowie eine Fahrt in den Norddeutschen Kanal gemacht. Mit dem Salon-dampfer „Prinz Waldemar“ geht die Fahrt nach Sonderburg, wo am Düppeldenkmal ein Feldgottesdienst, ein Vortrag über die Erklärung sowie eine Besichtigung der Düppeler Schanzen stattfindet. In Hamburg sind die Teilnehmer Gäste der Börmannlinie auf dem großen Afrakadampfer „Dennin Börmann“. Die Fahrt schließt mit einer Feier am Mausoleum des Fürsten Bismarck in Friedrichsruh. Wenn die Sonderfahrt auch in erster Linie für Veteranen bestimmt ist, so können auch Mitglieder von Kriegervereinen und Flottenvereinsgruppen teilnehmen; auch die Beteiligung von Damen ist möglich. Für die Teilnehmer aus Süd- und Westdeutschland ist der Anschluß in Lübeck bei Beginn der Reise und die Beendigung der Fahrt in Friedrichsruh möglich. — Ausführliche Programme sind kostenlos vom Geschäftszimmer des Haupt-Ausschusses Berlin-Mark Brandenburg des Deutschen Flotten-Vereins, Berlin: W. 35, Schöneberger Ufer 30 I zu haben.

Die **Sprechleitung Berlin - Frankfurt (Main) - Mailand** ist am 1. April dem Verkehr übergeben worden. Die Leitung ist 1350 Meter lang und führt durch den Simplontunnel. Um auf diese große Entfernung eine gute Sprechverbindung zu gewährleisten, ist die Leitung aus 4,5 Millimeter hartem Hartkopperdraht hergestellt und mit Pupinspulen ausgerüstet, die alle 10 Kilometer an den Gehängen befestigt sind. Die längere Sprechstrecke ergeben haben, ist die Uebersmittlung der Sprache sehr deutlich. Die Gebühr für ein gewöhnliches Dreiminutengespräch Berlin-Mailand beträgt 4 M., für ein Gespräch zwischen Frankfurt und Mailand 3 M. Dringende Gespräche sind gegen die dreifache Gebühr zulässig. Für Gespräche in der Nacht werden ermäßigte Gebühren erhoben, und zwar bei Einzelverbindungen $\frac{2}{3}$ der vollen Tage, bei Monatsabonnements die Hälfte.

Jugenderziehung. Vor einem halben Jahrhundert wurde im Distrikte durch den damaligen Defak Ernst im Herborn der Herborn-Dillenburg'sche Erziehungsverein gegründet als der erste und viele Jahre hindurch einzige Verein dieser Art in Nassau. Der Verein hat Hunderte von Kindern erzogen. Ein hoher Prozentsatz derselben stammt aus Frankfurt und Wiesbaden. Gegenwärtig hat der Verein 201 Kinder in Pflege, darunter 75 Waisenkinder. Die Kinder sind alle in guten Familien des Distriktes untergebracht. Ihre Erziehung wird überwacht von einem vom Verein angestellten Pfleger. Bei einer Anzahl der Kinder muß der Verein einen erheblichen Theil der Pflegekosten, bei vielen die volle Vorsehung, Schulbücher, Arzt- und Arzneikosten aufbringen. Er kann das nur durch die tatkräftige Unterstützung solcher Kinderfreunde, die für die Erziehung verwaiseter oder verwaarloster Kinder ein Herz haben. In der nächsten Zeit erbittet der Verein sich solche Gaben durch eine Sammlerin auch in unserer Stadt.

Rheins- und Taunusklub Wiesbaden. Am 4. Vortragsabend am 26. März geleitete Herr C. Markusch die sehr zahlreich erschienenen Zuhörer nach einer eingehenden Schilderung von Land und Völkern des Rheinschen und Böhmer Waldes von Rarth l. B. ausgehend, an der Hand prächtiger Lichtbilder nach dem wegen ihrer landschaftlichen Schönheiten und herrlichen Fernblicke am meisten besuchten Höhen dieses Mittelgebirges, wie Hoher Vogen, Ohar, Arber, Ruin mit seinem Granittrümmersfeld Dreileffel und Bickenstein. In fesselnder Darstellung gedachte der Redner der Reize der wunderbaren Seen und der vielen Wasserfälle als Schwarzer See, Arber See, Niesloch, Schlucht, Bickenstein-See, an dessen Ufer dem Sänger des Böhmer Waldes Stifter ein Denkmal errichtet wurde. Mit dem Besuche einiger Urwaldpartien und dem reizend gelegenen Pfaffen schloß der mit großem Beifall aufgenommene Vortrag. — Dieser Vortrag war der letzte der dieswinterlichen Vortragsabende. Vortragsmeldungen für den kommenden Winter werden bereits jetzt vom Vorhande entgegengenommen.

Freiwillig aus dem Leben geschieden ist ein auf der Hochhäuserstraße wohnhafter Tagelöhner, der am Dienstag abend in seiner Wohnung erhängt aufgefunden wurde. Was den verheirateten Mann, Vater von acht Kindern, in den Tod getrieben hat, ist nicht bekannt.

Volkshochschule Hellmuthstr. Nr. 45, 1. Im Monat März
ist die Volkshochschule von 3825 Besuchern und 518 Besucherinnen
besucht worden. Wir weisen nochmals darauf hin, daß der

Verabschiedung der direkten Gemeindefeuern für 1914 von 248 000 auf 240 000 M. einstimmige Annahme. Die Forderung des Extraordinariums, für ein Archiv 20 000 M. zu bewilligen, wurde abgelehnt. Schließlich wurden Ordinarium und Extraordinarium angenommen. — Die Versammlung bewilligte als Nachtrag u. a. zum Ausbau des Elisabethbrunnens einen Restbetrag von 18 413 M. Insgesamt kostete nun der Brunnen 138 000 M. Eine Vorlage über eine Aufbesserung der Besoldung der städtischen Angestellten wurde den Ausschüssen überwiesen.

t. Bad Homburg, 31. März. Siamtempel. Die Einweihung des von König Chulalongkorn von Siam der Stadt geschenkten Siamtempels findet am 22. Mai in Anwesenheit der Berliner siamesischen Gesandtschaft und der in Deutschland anlässigen siamesischen Konsuln statt.

! Schlagenbad, 1. April. Schulvorstand. Die Gemeindevertreter haben die Herren Dr. Hannappel, B. Heyden und G. Winter als unabhängige Mitglieder des Schulvorstandes für die nächsten 6 Jahre gewählt.

□ Weilsburg, 31. März. Feuerwehr. Gekern abend hielt im „Vord“ die Freiwillige Feuerwehr ihre Generalversammlung ab. Der Kommandant Erlenbach leitete die Versammlung. Nach dem Geschäftsbericht zählt die Wehr ein Ehrenmitglied und 82 ordentliche Mitglieder. Die Einnahmen betrugen 327 M., die Ausgaben 263 M.; das Vermögen der Wehr beträgt rund 1700 M.

z. Kaffan, 1. April. Kriegerdenkmal. Die schon viele Jahre schwebende Frage zur Errichtung eines Krieger- und Kaiserdenkmals fand gestern abend nach fast zweijähriger Ruhepause wieder auf der Tagesordnung der Sitzung des Großen Ausschusses. Der zweite Vorsitzende des engeren Ausschusses, Herr Amtsgerichtsrat Dr. Drehschlag, berichtete, daß die Angelegenheit besonders wegen der Schwierigkeit der Platzfrage immer wieder Gemüthspein gegeben habe, heute aber so weit gediehen sei, daß das an den Marktplatz stehende Viereck mit der Kaiserliche des dem Steinischen Schloß gegenüberliegenden Realgymnasiums als Standplatz in sichere Aussicht hätte genommen werden können. Ein Ausschreiben zum Wettbewerb sei bis jetzt deshalb nicht erfolgt, weil man die beiden Hochbauten des neuen Landesbankgebäudes und des neuen Postamtes, die im oberen Teil des Realgymnasiums erbaut werden, abwarten wolle, um den Bildhauern Gelegenheit zu geben, ihre Entwürfe für das Denkmal der Umgebung anzupassen. Der gesammelte Baufonds beträgt 6420 M. Es hatten aber die Frau Gräfin von der Groeben und der Verschönerungsverein namhafte Summen noch in Aussicht gestellt, wenn das Denkmal im oberen Realgymnasiums auf der Fläche, wo jetzt die beiden genannten Gebäude erbaut werden, errichtet würde. Dies erledigt sich, weil diese Fläche für die Stadt ein Baugrundstück im Werte von 7000 M. bildet, das sie bei ihrer schwierigen finanziellen Lage dem Denkmal nicht zum Opfer bringen konnte. Der Referent gab aber dem Wunsch Ausdruck, daß die Frau Gräfin von der Groeben sowohl als auch der Verschönerungsverein ihr Wohlwollen dem jetzt Verwirklichung weiter nach dem Marktplatz zu bedeuten, sich aber immer noch dem Steinischen Schloß gegenüber befinden, zuwenden möchten. Dieser Wunsch fand lebhaften Anklang. Man glaubt, daß mit der Errichtung des Denkmals alsdann noch in diesem Jahre begonnen werden könnte. Da der erste Vorsitzende des Großen Ausschusses mit Tod abgegangen ist, wurde der Vorsitz Bürgermeister Hasenleuer übertragen.

Wo. Rennerob, 1. April. Persönliches. Der Landeshauptmann Beck ist zum 15. April von hier nach Gmü verlegt worden. Mit der kommissarischen Verwaltung der hiesigen Landesbankstelle ist der Landesbank-Anwärter Harbeck betraut worden.

□ Wallmerod, 31. März. Besitzwechsel. Die Metzgerei und Wirtschaft Krumm ging durch Kauf für 35 000 M. an Metzger Börsdorfer aus Salz über.

— Mühlheim, 1. April. Anstelle des nicht betätigten sozialdemokratischen Gemeinderats Georg Jung wurde durch Verfügung des hiesigen Ministeriums des Innern der Kaufmann Philipp Sittmann von hier zum Beigeordneten der hiesigen Gemeinde ernannt und jetzt auch sofort in den Dienst eingewiesen. Jung wurde bereits dreimal mit Stimmenmehrheit zum Beigeordneten gewählt, aber jedesmal wegen seiner Zugehörigkeit zur sozialdemokratischen Partei von der Behörde nicht betätigt. Auf diese Weise wurde Herr Sittmann auch schon wiederholt das Amt eines Beigeordneten durch das Ministerium übertragen, und zwar jedesmal auf die Dauer von drei Jahren. Die sozialdemokratische Partei verfolgte gegen die Nichtbetätigung ihres Kandidaten durch alle Instanzen hindurch vergeblich Rekurs.

a. Frankfurt, 1. April. Nachspiel zum Frankfurter Gesangsweitspiel. Justizrat Renner-Frankfurt a. M. teilt mit, daß ihn Frau Professor Reisch beauftragt habe, gegen die Urheber der über ihren verstorbenen Gatten ausgehenden Verleumdungen bezüglich des Frankfurter Gesangsweitspiels gerichtliche Vorzugehen.

a. Frankfurt, 1. April. Mauererinsura. Im Hauptbahnhof führte heute nachmittags gegen zwei Uhr am nördlichen Erweiterungsbau eine Mauer ein. Die Maurer Karl Müller aus Marzillo und Ferdinand Arch waren mit der Ausführung einer zwei Meter hohen Mauer oberhalb des zweiten Obergeschosses beschäftigt. Sie waren im Begriff, die nach dem Treppenhause zu gelegenen Augen auszuklopfen und lehnten sich an der frisch aufgeführte Mauer, die plötzlich nachgab und in das Treppenhause, etwa zwölf Meter tief, herabstürzte. Müller stürzte nach und erlitt schwere Körperverletzungen. Arch konnte rechtzeitig zur Seite springen und blieb unverletzt.

t. Wilbel, 1. April. Kohlenfäurewerk. Wilbel als Kurort. Der Gemeinderat gab nunmehr endgültig seine Genehmigung zum Bau eines Kohlenfäurewerkes am Nordbahnhof und zur Leitung der Röhren vom Brodichen Sprudel nach der Fabrik. Vorläufig wurde der Vertrag auf zwanzig Jahre abgeschlossen. Nunmehr wird die Gemeinde mit Frankfurt die Verhandlungen über die Errichtung von Kur- und Badeanstalten am Frankfurter Exerzierplatz weiterführen und sobald als möglich zum Abschluß bringen.

s. Kassel, 1. April. Eisenbahnunfall. Ein Automobil aus Mainz mit vier Insassen überfuhr bei dem Bahnübergang oberhalb Obergrehren, indem es mit großer Geschwindigkeit den Abgang hinunterfuhr, die geschlossene Bahnstrecke. Der im letzten Augenblick mit einer Geschwindigkeit von 85 Kilometer herannahende D-Reg Nr. 187 Köln-Weipzig überfuhr das Automobil, dessen Insassen hinausgeschleudert wurden. Erhebliche Verletzungen erlitten sie jedoch nicht. Der D-Reg entgleiste. Infolge der durch den Unfall verursachten Störung im Eisenbahnbetrieb verzögerte sich die Abfahrt der Kaiserin nach Benedig, die um 7 Uhr 15 Min. erfolgen sollte, bis 7 Uhr 33 Min. Mit der Kaiserin besaß sich Prinz Joachim nach Benedig.

T. Boppard, 31. März. Kulture. Die Stadt Boppard wird in diesem Jahre mit der Erhebung einer Kurkarte von allen über sechs Tage hier wohnenden, nicht dauernd anwesenden Leuten beunruhigt. Diese beträgt für die Perion und

das Jahr 3 M., bei über drei Personen für jede weitere 2 M., für unter 16 Jahre alte Kurkinder 1 M. Damit will man eine ganze Anzahl Veranlassungen zum Bekken der Fremden, wie Lesezimmer, Wohnungsnachweis, Konzert, Vergnügungsfahrten, eine Kurliste usw., schaffen.

□ Simmern, 31. März. Vererbung. Dem hiesigen Landrate Dr. Brandt wurde die Landratsstelle Essen-Land zur vorläufigen kommissarischen Verwaltung übertragen.

□ Simmern, 31. März. Besitzwechsel. Die Erben des verstorbenen Kaufmanns Jakob Reuther veräußerten Haus und Geschäft zum Preise von 25 000 M. an Kaufmann Wilhelm Hofmann aus Kreuznach.

□ Cakellann, 31. März. Besitzwechsel. Der Holzhändler Heinrich Klein kaufte das Wohnhaus des Maurermeisters Fritz Kramb zum Preise von 20 000 M.

i. Duisburg, 1. April. Betriebsunfall im Duisburger Hafen. Das Schleppboot „John Dewet“ von der Schleppbootvereinigung Maas, geriet, als es mit zwei Anhängern schwer beladen den Hafen verließ, in eine so starke Strömung, daß es unterging. Der Besizer konnte gerettet werden; ein junger Mann geriet zwischen Rähne und wurde erdrückt. Vier Mann sind ertrunken.

Gericht und Rechtsprechung.

Prozeß Geisenberger.

Wie wir schon kurz in der gestrigen Abendnummer mitgeteilt haben, wurde der frühere Geschäftsführer der Gemeinnützigen Baugesellschaft zu Griesheim, Dr. Nikolaus Geisenberger von der Strafkammer zu Wiesbaden wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt. Ueber die Verhandlung geht uns folgender Bericht zu:

Es wird dem Dr. Geisenberger zur Last gelegt, in den Jahren 1911—1914 der Gemeinnützigen Baugesellschaft, G. m. b. H. in Griesheim, deren Hauptbeteiligte die Chemische Fabrik „Elektron“ dorfselbst ist,

156 800 M. unterschlagen

und später zur Verdeckung dieser Veruntreuungen mehrere Privat- und zwei öffentliche Urkunden gefälscht zu haben. Der Angeklagte, der seine Straftaten unumwunden eingehend, gab bezüglich seines Vergehens an, der Sohn eines armen Schuhmachers in Baden zu sein und 13 Geschwister zu haben. Nach einer herben Jugend habe er noch eine herbere Studienzeit durchgemacht und da er in jener Zeit mittellos gewesen, erhebliche Schulden auf sich geladen. Nachdem er seine Studien beendet, sich 1896 verheiratet habe, seine Frau aber auch nichts mit in die Ehe gebracht, sei er, nachdem er zuvor in Pörsitz beschäftigt gewesen, in Straßburg als Beigeordneter tätig gewesen und später, von 1904—1910 nach Schlettstadt als Bürgermeister berufen worden, in welcher Stellung er zuletzt 10 400 M. bezogen. Um sich finanziell zu verbessern, sei er zur Chemischen Fabrik „Elektron“ übergegangen, bei der er neben freier Wohnung, Licht und Heizung 18 000 M. Gehalt bezogen habe. Die Schulden aus seiner Jugend- und Studienzeit bedrückten ihn jedoch sehr, dazu kamen hohe Summen an zu leistenden Versicherungsbeträgen, Zinsen usw. Unterschlagungen an Angehörige, so daß der Gehalt nicht ausreichte. Da er neben der Brotirrtenschaft bei der „Elektron“ gleichzeitig Geschäftsführer der Gemeinnützigen Baugesellschaft war, bei der keinerlei Bücher geführt wurden, vergriff sich Geisenberger an den dort eingehenden Beträgen. Als im Januar d. J. eine Revision vorgenommen werden sollte, fälschte Geisenberger verschiedene Quittungen und verkaufte schließlich, als er sah, daß es doch nichts mehr half, am 10. März seine Verhaftung in Wiesbaden. Diese unterschlagenen Summen durch überhöhten Aufwand usw. durchgebracht zu haben, wies Dr. Geisenberger weit von sich. Auch in der Beweisnahme trat solches nicht zutage. Am Georenteil wurde Dr. Geisenberger als sehr anpruchsvoll hingerichtet. Nur vielleicht darin, daß er sich für 80 000 M. Möbel beschaffte, konnte ein großartiges Auftreten festgestellt werden. Da ihm nun von Seiten der Justizbehörde nachgerechnet wurde, daß er 60 000 M. Gehalt eingenommen, verschiedene Darlehen aufgenommen und 150 000 M. veruntreut hat, andererseits nur wenig Schulden besitzt und noch jetzt an 80 000 M. Schulden aufzuweisen hat, auch kein ansehnliches Leben geführt haben will, machte der Gerichtsvorstand darauf aufmerksam, daß Geisenberger entweder alljährlich 50 000 M. verliert oder aber einen bedeutenden Betrag hinter sich haben müsse. Letzteres stellte Geisenberger entschieden in Abrede, erheben konnte er sich nicht erklären. Der Staatsanwalt stellte ihm als einzigen Milderungsgrund an Gute, daß er nach dem Gutachten des Dr. Witt an erheblicher reibbarer Nervenkrankheit, Siderfrankheit und frühzeitiger Schlaganfallerkrankung leidet und beantragte 2 Jahre Gefängnis. Das Gericht erkannte nach kurzer Beratung demgemäß.

— Strafkammer. Limburg, 30. März. Am 4. Jan. d. J. gab in Niederliefenbach bei einem Streit nach einer Forderung gegen 12 Uhr nachts der 23jährige Steinbrucharbeiter Bernhard Sch. aus Oberliefenbach zwei Schüsse aus einem Revolver ab. Sch. hatte Blindheit nach der Fäule geschossen und den Landwirt Josef L. aus Niederliefenbach, der die Wirtschaft verlassen wollte und von dem genannten Streit nichts wußte, in die linke Brustseite getroffen. L. schwebte längere Zeit in Lebensgefahr. Sch. wurde deshalb heute wegen gefährlicher Körperverletzung zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis und wegen Uebertretung der Polizeiverordnung zu 30 M. Geldstrafe verurteilt. Außerdem hat er an den Verletzten L. eine Buße von 400.00 M. zu zahlen.

Vermischtes.

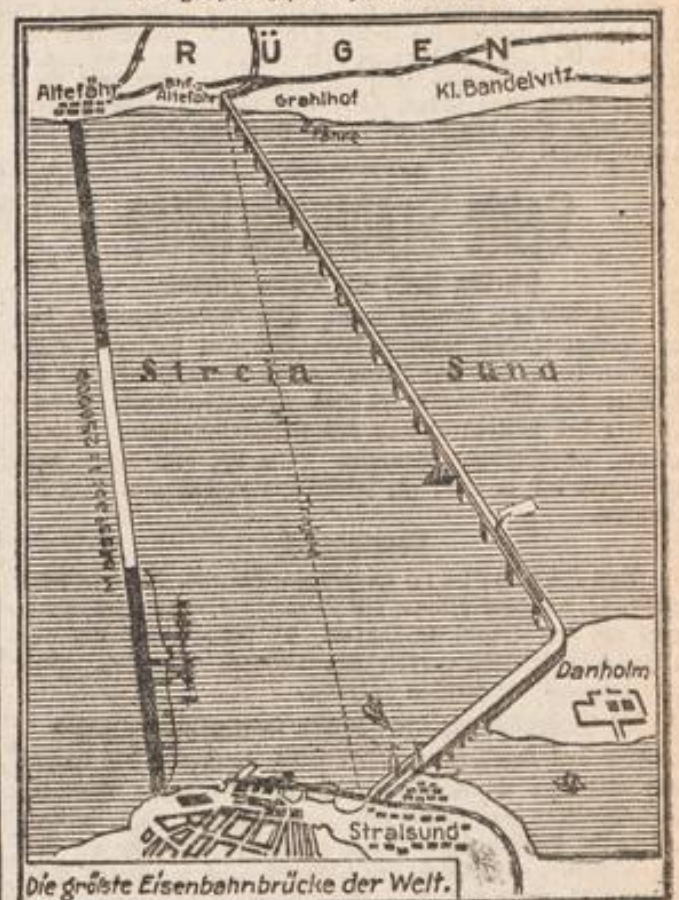
Eine dreiste Diebesbende.

Aus Solle a. S. drahtet man: An dem Dorfe Raben ist der Gutsbesitzer Scholz durch 3 Schwindler schwer geschädigt worden. Diese fuhren in eleganter Kleidung im Automobil bei dem Gutsbesitzer vor und erklärten, daß sie Mitglieder der staatlichen Veterinär-Kommission seien und den Auftrag hätten, die Tierhaltung zu prüfen. Während Scholz mit einem der vermeintlichen Kreisärzte die Ställe abschnitt, raubten seine beiden Kommissen gegen 20 000 Mark bar Geld und Wertpapiere. Die drei Spitzbuben sind entkommen.

Eine Mordtat während einer Seereise.

Man meldet aus London: Bei der Ankunft des Dampfers „Decade“ in Southampton ließ der Kapitän einen Passagier erster Klasse, namens Coelho, verhaften, der auf der Ueberfahrt seine Frau ermordete. Es handelt sich um einen Portugiesen, der sich in Rio de Janeiro mit seiner Frau eingeschifft hatte. Als man sich ungefähr 180 Meilen von der englischen Küste befand, erschoss er seine Frau während eines Konzertes im Salon. Ueber das Motiv der Tat ist nichts bekannt.

Die größte Eisenbahnbrücke der Welt.



Die größte Eisenbahnbrücke der Welt.

Deutschland wird in Kürze den Ruhm haben, die größte Eisenbahnbrücke der Welt zu besitzen. Das Trajekt zwischen Stralsund und Rügen, das den Verkehr vermittelt, soll durch eine riesige Eisenbahnbrücke ersetzt werden. Die Gesamtlänge der Brücke wird 3250 Meter betragen, wovon 3000 Meter über das Wasser des Strela-Sunds führen werden. Die Kosten für den Bau stellen sich auf etwa 20 Millionen Mark.

Diebesdrama.

In Rom hat sich gestern auf offener Straße ein Diebesdrama abgespielt. Als der Versaglieri-Hauptmann Sozzoli Catania gestern abend mit seiner Tochter spazieren ging, näherte sich ihnen der Polizeikommissar Messina. Pöblich zog er einen Revolver und tötete das junge Mädchen durch 2 Schüsse in den Rücken. Nach der Tat stellte sich der Kommissar selbst seinen Vorgehen. Er gab an, er habe die Dame erschossen, da sie drei Jahre lang seine Bewerbungen angelehrt habe und dann plötzlich ihre Beziehungen zu ihm abbrach. Kränlein Catania war eine bekannte Sängerin, der man eine große Zukunft voraussagte.

(Weiteres „Vermischtes“ siehe hinter dem Roman.)

Wiesbadener Sportzeitung.

Pferdesport.

Nennen zu Wiesbaden. Nunmehr sind auch für die beiden Nachrennen der Renntage Wiesbaden am 14. und 15. April die Nennungen abgegeben, und zwar sowohl für das Kurparkflachrennen (Ehrenpreis und 2000 M., 1400 Meter), wie für das Partiumflachrennen (Ehrenpreis und 2000 M., 1600 Meter) je 20. Danach schließen die Nennungen für die ersten beiden Renntage der diesjährigen Saison um 80 günstiger ab gegenüber dem Vorjahre.

Von der Wiesbadener Trainieranstalt. Der Trainer Warga zieht sich von seinem Beruf zurück. An seiner Stelle ist der Trainer M. Böcker nach Wiesbaden übergesiedelt und hat „Abendstern“ der Herren Graf Merenberg und Beigeordneten Voremann sowie „Jota“ des Leutnants Dehmigkeits in seine Obhut übernommen.

□ Le Tremblay, 1. April. (Privattelegramm.) Prix Privola. 2000 Fr. 1000 Meter. 1. G. Revettis Baroum (Martin). 2. Darlinga Bon. 3. Sabu Tottenham. 11 liefen. Tot. 80:10. Pl. 26, 22, 36:10. — Prix Madame-Geantine. 4000 Fr. 2150 Meter. 1. M. Labrouche Palmé d'Or (Stern). 2. Madame Compagn. 3. Dauni. 9 liefen. Tot. 42:10. Pl. 14, 12, 15:10. — Prix Chaplet. 3000 Fr. 2000 Meter. 1. G. Braquehac Mortagne (Garner). 2. Pourneur. 3. Zephyrus. 10 liefen. Tot. 37:10. Pl. 16, 17, 16:10. — Prix Horruclon. 6000 Fr. 2800 Meter. 1. R. Genwidts Oberland (Reffon). 2. Reiner. 3. Mon Neve II. 8 liefen. Tot. 122:10. Pl. 41, 22, 30:10. — Prix Beadsman. 4000 Fr. 2800 Meter. 1. A. D. Gehns Beuron (Scharpe). 2. Arbes. 3. Horizontal. 8 liefen. Tot. 76:10. Pl. 19, 14, 16:10. — Prix The Palmer. 4000 Fr. 2000 Meter. 1. D. Polétiens Douvres (R. Pene). 2. Mirek Genty. 3. Holly Hill. 10 liefen. Tot. 73:10. Pl. 25, 25, 24:10.

Fußball, Hockey u. Athletik.

Ein Nachspiel zum Ringkampf Eberle-Roch. Wir haben seinerzeit unsere Leser über die Zwischenfälle bei der Begegnung zwischen Eberle und Roch im Schumanntheater in Frankfurt unterrichtet, die durch das Auftreten der Gebrüder Wehrmann aus Offenbach verursacht wurden. Eberle ließ am zweiten Abend der Ringkämpfe verkünden, daß er die Herausforderung annehme, und die Brüder Wehrmann veröffentlichten, daß sie Angabe von Zeit und Ort der Begegnung erwarteten. Nunmehr ist uns folgende Aufschrift zugegangen: Herausforderung Otto Wehrmann gegen E. Eberle. Trotz der Annahme meiner Herausforderung im Schumanntheater am 24. März bin ich bis heute ohne jede Nachricht von Herrn E. Eberle geblieben. Ich fordere nochmals Herrn Eberle auf, mir einen bestimmten Tag zum Treffen festzusetzen. Sollte Herr Eberle es abermals vorziehen, nichts von sich hören zu lassen, so überlasse ich es dem Publikum, sich ein Urteil über ihn zu bilden. Otto Wehrmann, Meisterringer von Sachfen, Offenbach.

Die Berliner Militärfußballspiele um die Meisterschaft des Garderegiments brachten am Mittwoch, dem dritten Spieltag, nur ein Treffen, da das Garderegiment Nr. 3 gegen das Garderegiment nicht antrat. Einen hartnäckigen Kampf lieferten sich die Garderegimente Nr. 4 und Nr. 2, den das Regiment Nr. 4 durch das völlige Versagen des angetretenen Torwächters mit 5:3 (Halbzeit 1:0) gewann.

Luftschiffahrt.

Das neueste „Zeppelin“-Luftschiff hat auf seiner vorgestrigen ersten Fahrt von Friedrichshafen aus einen neuen Höhenrekord aufgestellt.

Nachdem es um 6.15 in der Richtung nach dem Sants auf-
gehoben war, erreichte es um 7 Uhr eine Höhe von 3065
Meter und befand sich damit nahezu 600 Meter über der
Santspitze. Graf Zepvelli führte selbst das Steuer.
Das Luftschiff nahm dann die Richtung nach dem Bre-
genzer Wald und führte über dem Gebirge eine längere
Rundfahrt aus, von der es um 11 Uhr nach Friedrichshafen
zurückgekehrt ist.

Letzte Drahtnachrichten.

Um den Besitz des Gutes Schiran.

Aus Posen drahtet man: Der Pole Brunner, der,
wie gemeldet, den Kaufakt über das Gut Schiran abge-
schlossen hatte, hat jetzt Klage gegen Frau Jonanne, die
Tochter des Mitbegründers des Schmarckenvereins Kenne-
mann, angestrengt. Brunner hatte bei dem Kauf ver-
schwiegen, daß er Pole ist; sonst hätte er das Gut nicht be-
kommen.

Bootsunglück.

Aus Königsberg wird gedrahtet: An der Kurischen
Nehrung versuchte gestern ein Fischerboot wegen des Stur-
mes auf den Strand zu laufen. Es schlug indes um und
4 Insassen, sämtlich verheiratete Männer, ertranken. Wei-
tere Fischerboote werden vermisst.

18 000 Wehrpflichtige den Fahnen Österreichs entzogen.

Wie aus Lemberg gemeldet wird, wurde an der ungar-
isch-polnischen Grenze neuerdings eine große Andwan-
derungsaffäre aufgedeckt, und zwar wurden nicht weniger
als 18 000 Wehrpflichtige durch ein bedeutendes, von
einem Kaufmann Groß organisiertes und geleitetes Ver-
mittlungsbüro der allgemeinen Wehrpflicht entzogen und
ins Ausland befördert. Zahlreiche Gendarmen machten sich
durch die Annahme von Bestechungs- und Schweigegeldern
mischuldig. Zwei Gendarmen, die außerordentlich schwer
belastet waren, haben bereits Selbstmord verübt, neun
weitere sind bis jetzt verhaftet worden. Der Leiter der
Durchführungsorganisation, der Kaufmann Groß, ist flüch-
tig und konnte bis jetzt noch nicht verhaftet werden.

Die Krise in England.

Mehrere Londoner Zeitungen, darunter das liberale
„Chronicle“ und der konservative „Standard“, erklären
heute, daß die Stimmung im Unterhause und zwar bei bei-
den Parteien bezüglich einer Einigung über die Homerule-
Frage sich bessert und heute Aussicht vorhanden sei, in den
nächsten Tagen, wahrscheinlich noch vor Ostern, zu einer
Verständigung zu kommen, die auf Grund des Prinzips
erfolgen soll, daß während der 6 Jahre alle anderen Teile
des Landes ebenfalls eine selbständige Regierung, ähnlich
wie Irland, erhalten sollen. Eine endgültige Entscheidung
in der Angelegenheit ist aber vor einem Monat nicht zu er-
warten, da die wichtigsten Redner auf beiden Seiten, näm-
lich Sir Edward Carson und Mister Redmond, erst in die-

sen Tagen sprechen werden. Heute spricht Mister Balfour
und es wird für möglich gehalten, daß er einige Andeu-
tungen macht. Im Falle einer Einigung, sagt „Daily
Chronicle“, würden in diesem Jahre keine Neuwahlen statt-
finden, sondern erst im nächsten Jahre. Ob die Konser-
vativen dem Ministerpräsidenten in East Dife einen Kan-
didaten gegenüberstellen werden, ist immer noch fraglich.

Die britischen Kolonien in Australien und der Flottenbau.

Aus Melbourne telegraphiert der dortige Korrespon-
dent des „Daily Chronicle“, daß die offizielle Erklärung in
der Rede Winston Churchills, die besagt, daß Australien sich
auf den englisch-japanischen Vertrag verlassen könne, die
Sachlage nicht gebessert habe. Australien und Neu-
seeland seien jetzt in Verhandlungen eingetreten und
haben die Absicht, gemeinschaftlich eine Flotte zu
bauen. Ueberdies sei man auch mit Kanada in Verhand-
lungen eingetreten. Man hofft, daß Kanada sich der Po-
litik der beiden australischen Kolonien anschließen werde.

Ein Spion verhaftet?

Wie der „Matin“ aus Brien meldet, hat die dortige
Polizei in der Gegend von Mars la Tour einen elegant
gekleideten Herrn unter Spionageverdacht verhaftet. Der
Verhaftete folgte mit auffallendem Interesse den Schar-
schießübungen der französischen Artillerie, die vor einigen
Tagen bei Mars la Tour vorgenommen wurden. Unflü-
gerweise suchte er dann am Abend die von den Unteroffi-
zieren besuchten Cafés auf und versuchte dort Informatio-
nen über verschiedene artilleristische Fragen zu erhalten.
Die Unteroffiziere zeigten jedoch den Vorfall ihren Vor-
geetzten an, auf deren Veranlassung der Spion verhaftet
wurde.

Bulgarisch-serbische Gefechte.

Aus Salona wird gedrahtet: Seit zwei Tagen fin-
den in den Bezirken Kotschane und Gargipalanka Zusam-
stöße zwischen bulgarischen Banden und serbischen Truppen
statt. Dies hat die Serben veranlaßt, Verstärkungen von
Artillerie zu entsenden. Versuche der Banden, einen Auf-
stand zu entfachen, werden als erfolglos betrachtet, weil
serbische Truppen überall in Bereitschaft gehalten werden.

Drei Dörfer durch Türken zerstört.

Offiziell wird aus Athen gemeldet: Nachrichten aus
dem nördlichen Kleinasien zufolge haben türkische Banden
das Dorf Kambaloga in Brand gesteckt und die Dörfer Es-
kime und Tscholafere zerstört. Die Bewohner wurden
vertrieben.

Unruhen in Petersburg.

Nachrichten aus Petersburg besagen, daß die Polizei
in einer Nebenstraße des Newski-Prospekts eine revolu-
tionäre Druderei aufgehoben hat und dabei etwa 20 Per-
sonen verhaftete. Bei den gestrigen Arbeiter-Demonstra-
tionen wurden insgesamt 15 Arbeiter durch Revolver-
schüsse der Polizisten verwundet. Die Stimmung unter der Ar-
beitererschaft ist sehr erregt.

Rußlands Schiffsanläufe in England.

Die „Times“ meldet in einem Petersburger Telegramm,
daß sich der russische Ingenieur Popoff im Auftrage seiner
Regierung nach England begibt, um Schiffe anzukaufen.
Die Regierung soll ursprünglich die Absicht gehabt haben,
deutschen Häusern den Bau von Schiffen zu übertragen,
hat jedoch im letzten Augenblick angesichts der Zwischenfälle
der letzten Zeit diesen Plan wieder aufgegeben.

Briefkasten und Rechtsauskunft.

Die Verfilmung von Blüchers Rheinübergang. Wir
können Ihnen nur recht geben. Unter Derr Mitarbeiter in
Gaub hätte doch wahrscheinlicher schlauer getan, hätte er
seine famose Idee, den Uebergang Blüchers in der Neu-
jahrnacht 1813/14 über den Rhein bei Gaub durch Verfil-
mung vaterländischen und — erwerbsmäßigen Zwecken zu-
gängig zu machen, an eine große Filmfabrik verkauft, als
sie in einer 1. April-Nummer zu verzeiellen.

Wetterbericht.

Knaus & Co.

Langgasse 31 — Taunusstr. 10.

Spezialist f. Augengläser.



von der Wetterdienststelle Weilburg.

Höchste Temperatur nach C.: +19 niedrigste Temperatur +6.

Barometer: gestern 768.1 mm. heute 762.0 mm.

Voraussichtliche Witterung für 3. April:

Vielfach noch heiter, stichweise geringe Regenfälle,

Temperatur wenig geändert.

Niederschlagshöhe seit gestern:

Weilburg	0	Trier	0
Heidelberg	0	Wienhausen	0
Heutrich	1	Schwarzenborn	0
Marburg	1	Nahe	0

Wasserstand: Rheinspiegel Gaub: gestern 4.85, heute 4.15. Bahn-
pegel: gestern 2.56, heute 2.20

3. April	Sonnenaufgang	5.34	Mondaufgang	8.56
	Sonnenuntergang	6.34	Monduntergang	2.28

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H.
(Direktion: Seb. Niedner) in Wiesbaden.
Verantwortlich für Politik und Letzte Drahtnachrichten: Hans
Schneider; für den gesamten übrigen redaktionellen Teil:
Carl Diebel; für den Reklame- und Inseratenteil:
Karl Werner. Sämtliche in Wiesbaden.



Täglich grosse Neueingänge

Aus der Fülle herausgegriffen
3 besonders vorteilhafte Kostüme.

Kostüm „Triest“

aus marine Cotelé (Blusenjacke) auf Halbseide Mk. 29.—

Kostüm „Lyon“

aus klein gemustertem Waffelstoff (Blusenjacke mit Schossrock) Mk. 39.—

Kostüm „Danzig“

aus la Gabardine, solide glatte Ausführung (Rücken gezogen) Mk. 55.—

S. GUTTMANN

DAS SPEZIALHAUS für DAMEN-KONFEKTION und KLEIDERSTOFFE

„Wenn edle Herzen bluten“.

Roman von Fr. Lehne.

(12. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)
Der junge Offizier stand da mit tiefstem Gesicht; eine scharfe, leuchtende Falte zwischen den Augenbrauen ließ ihn um vieles älter erscheinen. Um seine Mundwinkel starrte der Schmerz.
„Eberhard! Oder fürchtest du das Aufsehen einer zurückgegangenen Verlobung?“
Er machte eine ungeduldige Kopfbewegung. Mit dem Säbel malte er allerlei Figuren in den Schnee. Er sah sie nicht an.
„Nun ja, angenehm ist das nicht, wie du dir denken kannst; die vielen Fragen von teilnehmenden, neugierigen Bekannten! Und meine Mutter!“ Er brach kurz ab.
„Ja, deine Mutter, Eberhard! Es tut mir selbst so leid, daß ich dir diese Enttäuschung bereiten muß! Aber vielleicht werdest du es mir noch danken, daß ich dich vor einer Verbindung mit mir noch zur rechten Zeit bewahrt habe.“ sagte sie da in so eigentümlichen Töne, daß er betroffen den Kopf hob.
„Wie meinst du das?“
„Nur sage mir, ob du mir mein Wort zurückgibst!“
„Dich nur gezwungen und widerwillig an meiner Seite zu wissen, würde mir mein ganzes Leben verderben. Besser ein kurzer, schneller Schnitt, als ein langames Verbluten — ja, Sophia, ich gebe dich frei! Was ich empfinde.“
Da fühlte er ihre weichen, kühlen Lippen an seiner Wange.
„Ich danke dir, Hardy!“ sagte sie innig. „Ich nehme die ganze Schuld auf mich. Und du wirst bald ein neues Glück finden!“
„Nach dir, Sophia?“ fragte er in schmerzbelebtem Ton. Er zuckte die Achseln und wandte sich halb weg von ihr.
„Nun habe ich noch eine Bitte.“
„Nur zu, ich bin zu allem bereit. Nun willst du auch deine Photographien, Briefe und so weiter wieder haben — es ist ja wohl so üblich bei solchen Vorkommnissen.“
„Nein, Hardy, behalte alles, was du magst. Nein, ich möchte dich bitten, dich von hier fortzumelden; lasse dich verzeihen!“
„Ah! Ist dir meine Gegenwart so unangenehm geworden?“ Unwillig entzog er ihr seine Hände. „Zwar — mir ist der Aufenthalt hier gründlich verleidet.“

„Nicht ungerecht werden, Hardy! Nein, du wirst es mir noch danken!“
„Du verlangst viel, Sophia!“
„In deinem Interesse ist es.“
„Aber warum, Sophia? Das begreife ich nicht.“
„Tue es, Eberhard, versprich es mir! Gib mir die Hand darauf.“
Unschlüssig sah er sie an.
Er sah Angst, Flehen, Drängen in ihren Augen. Er mußte ihr gehorchen. Zögernd legte er seine Hand in ihre ausgestreckte Rechte.
„Es sei! Bei besser Gelegenheit werde ich mich fortmelden. Mich hält hier nichts mehr.“
„Tue es so bald wie möglich.“
Er holte tief Atem.
„Eberhard, was ich dir jetzt sage, muß ganz unter uns bleiben — ich rechne auf deine strenge Verschwiegenheit!“
Ihre Worte erschreckten ihn fast. Was sollte er zu hören bekommen? Sophia war keine Frau, die die Poeten liebte; es mußte etwas ganz Ernstes sein, was sie ihm mitzuteilen hatte.
„Eberhard, als wir uns verlobten, dachten wir alle nicht anders, als daß mein Vater sehr reich sei — jetzt weiß ich es besser!“
„Sophia!“ rief er bestürzt.
Sie nickte.
„Ja, Hardy, unser Geschäft hat eine schlimme Krise durchzumachen — und ob es diese Krise überleben wird, ist noch sehr fraglich. Du glaubst mir nicht? Wollte Gott, Robert hätte zu schwarz gesehen! Er hat Felix aewarnt, hat ihn gebeten, nicht so luxuriös zu leben — tatsächlich hat Felix diese Bitten mißachtet. Ich weiß, er spielt.“
„Das tun so viele,“ entschuldigte Eberhard den Kameraden.
„Auch — ja, ja, aber du doch nicht, Hardy! Das mußte ich, und deshalb hatte ich Vertrauen zu dir. Ich bitte dich, so lange du noch hier sein mußt, doch deinen Einfluß auf Felix geltend zu machen — natürlich in unangenehmer Weise — er soll nicht so sinnlos mit dem Gelde wirtschaften.“
„Ich will es versuchen, Sophia.“
„Ich danke dir dafür! Robert hat so viele Sorgen. Er arbeitet über seine Kraft. Doch der Vater will nicht sehen. Robert befürchtet das Schlimmste — daß er trotz seiner Bemühungen das Geschäft nicht lange mehr halten kann.“
Fassungslos starrte der junge Offizier sie an. Wie war denn das möglich?

„Sophia, du scherzest!“
„In einer solchen Angelegenheit?“ Sie schüttelte den Kopf. „Ich habe dir das alles als Beweis meines Vertrauens gesagt. Es ist ja möglich, daß noch alles gut wird und ich mich umsonst geängstigt und gekümmert habe — aber ich bezweifle es. Sieh, Eberhard, wenn nun der Zusammenbruch erfolgt, dann hätten wir auch nicht heiraten können; die Kautions wäre nicht dagewesen.“
„Wir hätten gewartet, oder ich hätte den Abschied genommen.“
„Nein, Eberhard! Diesen Zwang, dieses Opfer würde ich dir nie auferlegt haben! Wir hätten uns trennen müssen. Dann aber hätte die Auflösung unserer Verlobung von allen Seiten eine ganz andere Beurteilung gefunden. Es ist immer peinlich, wenn es heißt: nun kein Geld mehr da ist, hat er sich zurückgezogen. Und das, Hardy, wollte ich dir auch gern ersparen, weil es in unserem Falle nicht zutreffen würde.“
Da benagte er sich, hingerissen von ihrer schlichten Größe, über ihre beiden Hände und küßte sie.
„Sophia, du guter Mensch!“ stammelte er mit halb-erstickter Stimme.
Mit verlorenem Pächeln sah sie an ihm vorbei.
„Denke nicht zu hoch von mir! Wenn ich dich so liebte, wie ich den anderen geliebt habe, würde ich vielleicht doch nicht so handeln; aber so darf ich — um deinetwillen schon — ein solches Opfer von dir nicht annehmen. Nun wirst du wohl einsehen, daß es besser ist, wir gehen gleich auseinander, als daß nachher die bösen Zungen über dich herfallen; dazu bist du mir zu wert.“
Er legte ihre beiden Hände gegen seine Brust und sah sie innig an.
„Wie aut du bist!“
„Ueberichste mich nicht! Ich habe dir unrecht getan, Eberhard, und das will ich jetzt gut machen, ehe es zu spät ist. Damals schon durfte ich deine Werbung nicht annehmen — ach, aber ich war so müde, so geübt — ich sehnte mich nach einem Ruheplatz! — Du hast mich ja so oft gefragt, woher mein kühles Verhältnis zur Mutter kommt — jetzt wirst du es dir denken können!“
„Du weisst, wie sehr ich die Klarheit und Wahrheit in allen Lebenslagen schätze — und so in halber Eile neben dir dahinschliefen, das wäre auf die Dauer über meine Kräfte gegangen. Und darum ist es besser, wir scheiden in Freundschaft.“
Er drückte ihre Hände fest, fest in den seinen.

Handel und Industrie.

Berlin, 1. April. Die Unternehmung erwartet von dem heute beginnenden zweiten Vierteljahr große Blüthezeit des Geldmarktes und Belebung des Effektenmarktes. In der Generalversammlung der Deutschen Bank wurden diese Aussichten bestätigt, indem vom Geschäft im neuen Jahr erklärt wurde: „Wie allgemein bekannt, hat sich der Geldstand in 1914 wesentlich gebessert, und es ist Gelegenheit gewesen, einen größeren Effektenabsatz zu erzielen. Auch weiterhin nimmt der deutsche Geldmarkt eine so gute Verfassung an, die er seit Jahren nicht gehabt hat. Bei der Bank ist der Umsatz in der abgelaufenen Zeit des neuen Jahres um 5 Proz., also um 1134 Millionen auf 22 Milliarden Mark gestiegen. Wenn die Entwicklung des Geschäfts so weiter andauere, werde der Rückgang der Umsätze des Vorjahres, der übrigens ein freiwilliger war, bald wieder eingeholt sein.“
Durch die Ermäßigung des Privatdiskonts (für lange Sicht) auf 2½ Proz. wurde heute die fortwährende Verbilligung der Geldrate erneut in den Vordergrund gebracht. Trotzdem entsprach der Verlauf der Börse nicht den Erwartungen. Anfangs erzielten besonders Montanwerte weitere Besserung; nach Erlebung der Aufträge zu den ersten Kursen trat aber Geschäftskille ein und später gingen die Anzeigen wieder verloren. Banken lagen ruhig, kaum verändert; von Elektrischen eröffneten Edison schwächer. Schiffahrt hielt sich auf dem aktiven Stand; Hansa notierten in Berücksichtigung von 20 Prozent Dividendenabschlag etwa 2 Prozent höher. Schantung und Canada behauptet.
Reichsanleihe notierte 78.80 à 78.50. Die Festigkeit des englischen Konsolsurfes blieb ohne Einfluß.

Frankfurter Abendbörse.

Frankfurt, 1. April. Der Abendverkehr verlief sehr ruhig. Keine Pariser Kurse und etwas schwächere New-Yorker Anfangs-Notierungen blieben auf die Tendenz und den Geschäftsumfang ohne Einfluß. Montanwerte und Schiffahrtswerte verkehrten auf ungefährem Mittagsniveau. Am Kassamarkt gaben Kleiner 3 Proz. nach; Badische Anilinfabrik waren dagegen 1½ Proz. höher. Eisenach 1½ Proz. höher.

Deutsche Industrieausstellung in Tsingtau.

Die Bemühungen, in Tsingtau eine dauernde Ausstellung deutscher Industrieerzeugnisse ins Leben zu rufen, findet die Sympathie und Unterstützung des Reichsmarineamtes. Die ursprünglich kleine Ausstellung in Tsingtau wird jetzt, wie der „Münchener Zeitung“ aus dem Reichsmarineamt mitgeteilt wird, von Seiten der deutschen Industrie, angeregt durch die Reise von zwei Dozenten der technischen Abteilung der deutsch-chinesischen Hochschule, mit den modernsten Erzeugnissen, Maschinen und Modellen deutscher Herkunft vervollständigt. Nach der bevorstehenden Fertigstellung des Ausstellungsraumes wird die Ausstellung einen sehr beachtenswerten Umfang und Inhalt aufweisen. Im Interesse der deutschen In-

dustrie wird die Ausstellung neben den Studierenden auch dem Publikum im weitesten Maße zugänglich gemacht.

Versicherungswesen.

Der Verband deutscher Lebensversicherungs-Gesellschaften gegen die öffentlich-rechtliche Lebensversicherung.
Der Verband deutscher Lebensversicherungs-Gesellschaften hat in seiner Generalversammlung vom 19. März 1914 zu den von Herrn Generallandwirtschaftsminister Dr. Kapp dem Plenarkollegium der Reichsversammlung und dem Reichsamt für die öffentliche Verwaltung erstatteten Berichten vom 1. und 10. Februar 1914, betreffend die öffentlich-rechtliche Lebensversicherung, Stellung genommen; in einer Beschlusseinschließung erklärt der Verband u. a.: „Eine Auseinandersetzung in der Öffentlichkeit über den Inhalt der Berichte ist nicht geeignet, die Aufgaben des Versicherungswesens zu fördern und dem friedlichen Verkehr der verschiedenartigen Versicherungsunternehmen untereinander, wie er von der Privatversicherung erträgt und von den verschiedenen Seiten als wünschenswert bezeichnet wird, zu dienen. Der Verband glaubt daher ein näheres Eingehen auf die Berichte sich verweigern zu sollen. Diese Zurückhaltung erscheint ihm auch um deswillen angebracht, weil die Berichte Wiederholungen längst widerlegter Angriffe auf die Privatversicherung enthalten, weil ferner verschiedene der darin behandelten Fragen zum Teil im gerichtlichen oder im Verwaltungsverfahren anhängig sind.“
Von den Erklärungen des Staatssekretärs des Innern, sowie des Staatsministers des Innern, daß „ein friedlicher Wettbewerb auf paritätischer Grundlage dem Willen der Regierung entspreche“, hat der Verband mit Befriedigung Kenntnis genommen.

Verkehrswesen.

Wochenendtelegraphen.

Im überseeischen Geschäftsverkehr ist mehr und mehr das Bedürfnis hervorgetreten, am Ende der Woche zusammenfassende telegraphische Berichte austauschen zu können. Um diesem Bedürfnisse Rechnung zu tragen, werden vom 1. April ab, zunächst im Verkehr mit Togo, Kamerun, Deutsch-Südwestafrika, den Vereinigten Staaten von Amerika, Kanada, Argentinien, Chile und Peru Wochenendtelegraphen einzuführen, die auf den Seefahrern, u. u. v. von Samstag mitternacht ab nach Erlebung des übrigen Verkehrs befördert und am Dienstag oder Montag bestellt werden, und eine wesentliche Gebührenermäßigung — bis zu einem Viertel der vollen Gebühr — genießen. Als Vortage für Wochenendtelegraphen werden erhoben: nach Togo und Kamerun 90 Pf., nach Deutsch-Südwestafrika 75 Pf., nach New-York und Montreal 80 Pf., nach Argentinien, Chile und Peru 80 Pf. Im Verkehr mit den afrikanischen Gebieten wird als Mindestgebühr die 2fache Vortage, mit Nord- und Südamerika die 2fache Vortage berechnet.
Die Wochenendtelegraphen können im Laufe der Woche bei jeder Telegraphenanstalt aufgegeben werden und müssen bis Samstag mitternacht beim Telegraphenamte in Gmden zur Weitergabe über die Seefahrt vorliegen. Ihre Bestellung erfolgt in den Vereinigten Staaten von Amerika

und in Canada nicht vor Montag, in den übrigen Ländern nicht vor Dienstag früh. Dementsprechend ist auch die Bestellung der aus diesen Ländern kommenden Telegramme in Deutschland geregelt. Für die Abfassung sind im allgemeinen die Vorschriften für Ueberseetelegramme zu halber Gebühr maßgebend.

Weinzeitung.

Weinversteigerung.

T. Mainz, 31. März. Herr J. B. Niffel, Weingutsbesitzer (eigener Weingutsbesitz von 76 Morgen) brachte heute hier 55 Nummern 1911er und 1912er Weine aus Lagen der Gemarkungen Laubenheim, Bodenheim und Hochheim zur Versteigerung. Diese Weine, von denen etwa die Hälfte Naturwein war, wurden sämtlich leicht abgenommen, besonders auch die 1912er Gewächse. Sämtliche Weine waren eigenes Wachstum des Versteigerers. Es folgten 4 Stüd 1912er Laubheimer 750—1000 M., 4 Stüd 1912er 470—740 M., 12 Stüd 1912er Bodenheimer 790 bis 1070 M., 9 Stüd 1912er 530—620 M. für 5 Stüd 1912er Hochheimer Naturwein wurden 800—1040 M., für 17 Stüd 1911er Bodenheimer Naturwein 1110—1760 M., für 4 Stüd 1911er Hochheimer Naturwein (Kochheimer Pfandloshausl. und Weiskopf-Pfandl.) 1670—1800 M. erzielt. Das Gesamtergebnis stellte sich auf 55 830 M. ohne Käufer.

Marktberichte.

Limburg a. d. Lahn, 1. April. Fruchtmarkt. Roter Weizen (Rassanischer) 16.40, Weiher Weizen (Angebaute Fremdsorten) 15.00, Korn 11.85, Futtergerste 9.00, Braugerste 10.70, Hafer 8.00, Kartoffeln 4.40 M. Alles Durchschnittspreis pro Malter. Butter pro Pfd. 1.20 M., Eier pro Stüd 7 Pfg.

Frankfurt a. M., 1. April. Schlachtviehmarkt. Aufgetrieben waren 1761 Schweine. Preise für den Zentner Fleischschweine über 3 Zentner Lebendgewicht, vollfleischige Schweine über 2½ Zentner Lebendgewicht, vollfleischige Schweine über 2 Zentner Lebendgewicht und vollfleischige Schweine bis zu 2 Zentner Lebendgewicht 45—50 Mark, Schlachtgewicht 58—62 M. Marktverlauf: Mittelmäßig; es bleibt Ueberhand.

Frankfurt a. M., 1. April. Fruchtmarkt. Weizen, hiesiger und hiesiglicher 20.50—20.60 M., Roggen 17 bis 17.25 M., Gerste, Wintergerste 16.25—17.25 M., Ried- und Wälder 16.50—17.50 M., Hafer 16.25—17.50 M., Mais 15.25 bis 15.50 M., Kartoffeln in Waggon 4.00—4.50 M., im Kleinhandel 5.00—5.50 M.

Sind Sie Abonnent dieses Blattes?

So sind Sie nach Maßgabe der Versicherungsbedingungen ohne Weiteres kostenlos gegen tödlichen Unfall oder Ganzinvalidität versichert!

Große Osterausstellung

Oster-Eier
Oster-Hasen

Garnierte Oster-Körbchen
Oster-Gruppen usw.

Reizende Neuheiten!

Schokoladenhaus Carl F. Müller

Hauptgeschäft: Langgasse 8

Zweiggeschäfte: Bahnhofstr. 4, Weillritzstr. 24, Moritzstr. 15.

Denkbar größte Auswahl! Billigste Preise!

Große Osterausstellung

Oster-Eier
Oster-Hasen

Garnierte Oster-Körbchen
Oster-Gruppen usw.

Speise-Eier m. hervorragenden Füllungen

„Sophia, trotzdem du mir so weh getan, muß ich dir doch für deine Güte danken! Ich kann dich nie vergessen.“

„Das sollst du auch nicht, Hardy! Ich bitte dich sogar darum. Du sollst meiner aber ohne Groll gedenken. Und du wirst auch ein neues Glück finden und wirst es mich dann wissen lassen — schon um meiner Ruhe willen. Ich möchte doch nicht das Bewußtsein haben, daß ich dir dein Leben zerstört habe.“

Mit bezwingender Freundlichkeit sah sie ihn an. „Ich muß dir in allem folgen, Sophia. Aber noch eins — dein Vater hat damals bei unserer Verlobung meine Verbindlichkeiten gedeckt; dieses Bewußtsein drückt mich jetzt; ich bin nicht imstande, diese Summe gleich zurückzahlen. An Onkel kann ich mich nicht wenden.“

Sie schnitt ihm das Wort ab.

„Eberhard, sprich nicht davon, denke nicht daran. Von mir kannst du das ruhig annehmen. Es geht von meiner Mitgift. Denke, wenn ich einmal in Not sein werde — betrachte es als Darlehen von mir — und wenn du kannst, zahlst du es mir zurück; es ist für mich sogar eine willkommene Reserve. Was hat Annemarie schon vor mir im voraus bekommen — nein, die Sache ist erledigt für mich, bitte!“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Ein Vater von 17 Knaben.

Den Rekord der knabenreichen Familien hat unstrittig die Familie des Bergmanns Kreischmer in der Kolonie Dassel bei Buer in Westfalen inne. Nachdem der Klapperstorch in ununterbrochener Reihenfolge alljährlich mit einem Knäbchen erschienen war und der Kaiser und der Kronprinz beim Heben und achten Sohne Patenstelle übernommen hatten, ließ Gevatter Eberhard in seiner alten Gewohnheit nicht nach. Jahr für Jahr brachte er einen kräftigen Jungen, und jetzt hielt er mit dem siebzehnten Knaben Einkehr bei der Familie Kreischmer.

Erdsturz-Katastrophe.

Die Pariser Blätter bringen jetzt ausführliche Schilderungen über die Erdsturz-Katastrophe, die sich insbesondere im Dorfe Reilhac ereignet hat. Die Erde ist in einer Ausdehnung von über einem Kilometer aufgerissen und zehn Häuser, sowie alles Andere, was auf dieser Fläche stand,

ist in den entstandenen Abgrund versunken. Menschenleben sind der Katastrophe glücklicherweise nicht zum Opfer gefallen, doch sind sechs vierköpfige Familien obdachlos und vollständig ruiniert. Bisher ist die Bewegung nicht zum Stillstand gekommen und täglich erfolgen neue Erdstöße. Von Zeit zu Zeit macht sich ein donnerähnliches, unterirdisches Krachen bemerkbar. Auch die Bewohner der umliegenden Dörfer sind der Verzeimung nahe, da durch die Katastrophe weite Strecken von Rughölzern verwüstet worden sind, die dort die Hauptindustrie bilden.

Telephonlinie Berlin-Mailand.

Aus Berlin meldet der Draht: Aufhänger der Eröffnung der Telephonlinie Berlin-Mailand sind zwischen dem Staatssekretär Kräfte und dem Vorstand des Mailänder Telephonamtes Begründungen ausgetauscht worden.

Schulmädchen als Feuerwehrlente.

Die weibliche Feuerwehr einer amerikanischen Mädchenschule hat dieser Tage durch ihr tapferes und entschlossenes Eingreifen 410 ihrer Kameraden das Leben gerettet und großen Schaden glücklich abgewendet. In einer der vornehmsten und bekanntesten Mädchenschulen der Vereinigten Staaten, im Wellesley College in Wellesley (Mass.), das die Töchter der Millionäre mit Vorliebe besuchen, brach vor einigen Tagen plötzlich ein Großfeuer aus, das das Hauptgebäude des Colleges, ein fünfstöckiges Haus von 400 Fuß Länge, zerstörte. 410 der jungen Studentinnen schloßen hier, und viele von ihnen wären wohl nicht zu retten gewesen, hätte nicht die freiwillige Feuerwehr des Institutes, zu der auch viele Millionärstöchter gehören, ihre Pflicht in vollem Maße getan. Die tapferen Mädchen waren auf ihrem Posten, rüttelten die Gefährtinnen aus dem Schlafe und setzten durch, daß das ganze Gebäude innerhalb von drei Minuten geräumt war. Dann kletterten sie mit ihren Spritzen das Feuer so im Zaum, daß es nicht weiter um sich greifen konnte, bis die städtische Feuerwehr eintrifft. Der Schaden blieb so auf das eine Gebäude beschränkt, doch wird er immerhin auf 4 Millionen Mark geschätzt.

Kurze Nachrichten.

Ein Lepra-Fall in Ulm. Großes Aufsehen erregt in Ulm (Donau) ein Fall von Lepra. Es kam der Polizeibehörde zur Kenntnis, daß ein Mann unter verdächtigen Erscheinungen erkrankt war. Die sofortige Untersuchung ergab, daß es sich um einen Fall echter Lepra handelt. Der

Kranke wurde auf Anordnung der Behörde in seiner Wohnung isoliert und befindet sich unter ständiger Beobachtung.

Kaiserliche Spende für das Kieler Studentenheim. Wie aus Kiel gemeldet wird, spendete der Kaiser aus seiner Privatschatulle 15 000 Mark zur inneren Ausbesserung des am Kieler Kriegshafenauer idyllisch gelegenen Studentenheims „Seeburg“.

Autounfall. Man meldet aus Konstantinopel: Beim Zusammenstoß eines Automobils mit einer Straßenbahn wurde der im Automobil sitzende Kommandeur des ersten Armeekorps Nuri Bey so schwer am Kopfe verletzt, daß er bewußtlos ins Krankenhaus gebracht werden mußte, wo sofort eine Operation vorgenommen wurde.

Chedrama. In dem Büro eines Rechtsanwalts in Wilmerdorf hat sich der letzte Akt einer Ehetragödie abgespielt. Der 27jährige Musiker Selter erschoss im Büro seine Frau, die die Eheverhältnisse eingeleitet hatte, und verübte dann Selbstmord. Der Tod trat bei beiden nach wenigen Augenblicken ein.

Das Banditenunwesen in Rußland. In Warschau wurden zwanzig und in Lodz zehn Banditen ergriffen, die in letzter Zeit zahlreiche verwegene Raubüberfälle ausgeführt und Morde verübt haben. Das ist aber nur ein Teil der Räuberbanden, die die Umgebung von Warschau und Lodz brandschatzen und die Einwohner in Schrecken halten. Es wurde beschlossen, zur Vernichtung des Raubgefindeß Militär zu Hilfe zu nehmen.

Dampferzusammenstoß. Der englische Dampfer „Gannet“, der mit dem dänischen Schooner „Niels Juel“ im Kanal zusammengefahren ist, ist unmittelbar danach gesunken. 12 Mann der Besatzung wurden gerettet, die übrige Besatzung, deren Zahl noch nicht genau feststeht, ist ertrunken.

Explosionsunfall. In der luxemburgischen Ortschaft Durich wurde ein schwerer Unfall verurteilt. In einer Steingrube wurde bei der unerwarteten Explosion einer Mine ein Arbeiter getötet und zwei andere schwer verletzt.

Lebensmüder Bankdirektor. In Berlin beging in den Räumen der Deutschen Bank der stellvertretende Direktor Julius Köhler einen Selbstmordversuch durch Erhängen. Schwer verletzt wurde er in eine Klinik gebracht. Köhler soll sich durch Börsenspekulationen erheblich engagiert haben. Seine Schulden werden auf etwa drei Millionen Mark geschätzt.

Billige Tapeten!!!

Neuere Muster in groß. Auswahl. Natur- und Kunst- Tapeten von 15 Pf. an. Blumen- Tapeten von 20 Pf. an. Gold- Tapeten von 25 Pf. an. Carl August Wagner Rheinl. 65. nebst. Wies. Tel. 3477. 13590

Abbruch.

Gr. Volk. Türen u. Fenster in jeder Größe. Abbruch, Sand- stein, Spaltstein, Kalkstein, Bausteine, Gips, u. d. m. abzugeben b. S. Wiedenher. Wiesbaden. Döb. Str. 75. 2564

Schwarze Kleidung

als Spezialität der Firma stets in großer Vielseitigkeit am Lager

Bestellungen werden sofort erledigt. **S. GUTTMANN** Tel. 6365

Plakate in jeder Ausführung liefert schnell und preiswürdig **Wiesbadener Verlags-Anstalt** Klotzstr. 11. Mauritiusstr. 12.

Klassen-Mützen

für die hiesigen höh. Lehranstalten empfiehlt vorzüglich und nach Mass

Jacob Müller, 3642
Hut- und Mützenlager — Langgasse 6.

Zur Notiz!

Man kann bei den sich massenhaft mehrenden zweifelhaften Mitteln gegen Haarleiden nicht genug auf das bereits seit 43 Jahren sich bewährte, von Autoritäten empfohlene, sich durch Güte und Billigkeit auszeichnende

Haarwasser von Ketter,

München

aufmerksam machen, welches wirklich leistet, was es verspricht: Konservierung und Kräftigung der vorhandenen Haare, Reinigung v. Schupp, Weich- u. Glänzendmachen d. Haare. Zu h. um 40 Pf. u. M. 1.10 in der Adler-Drog., Bismarckstr. 1, Han. Döbstr. 1, Viehich a. Rh. 3 632

Alle Frauen!

wenden sich stets an

Apotheker Hassencamp

Medizinal-Drogerie „Sanitas“

Mauritiusstraße 5 neben Walbfalka.

— Telephon 2115. —

Strickmaschinen u. Arbeit, auch Teilschlabbung, Cito Müller, Wiesbaden, Lüneburger Str. 19. 11. 408

Schöner Teint

zartes, frisches Aussehen, sammetweiche Haut wird erzielt durch

Rino-Creme

beseitigt rauhe und spröde Stellen, Pickel, Mitesser, Rote, Runzeln.

Touristenschutz

gegen Wundlaufen u. Sonnenbrand. Bietet vorzügliches Schutz gegen jede Unbill der Witterung, da leicht in die Haut eindringt.

Dose 25 Pf. Tube 60 Pf.

Drogerie Siebert, am Schloss, Zentral-Drog., Friedrichstr. 16. Drogerie Backe, gegenüb. Kodobr. Drogerie Otto Lill, Moritzstr. 12. Schützenhof-Apotheke, Langg. 11. Viktoria-Apotheke, Rheinstr. 45. Drog. Machenheimer, Bismarckstr. 1. Nero-Drogerie, Nerostrasse 46. Drog. A. Jünke, Kais.-Friedr.-R. 30. Drogerie W. Graefe, Webergasse. Viktoria-Drogerie, Rheinstr. 101. Drogerie Alexi, Michelsberg 9. Drog. W. Gelpel, Bleichstrasse 19. Drog. J. Minor, Schwalbach-Str. 49. Drog. C. Portzehl, Rheinstr. 87. Drog. J. Roos, Wagemannstr. 5. Drog. R. Sauter, Oranienstr. 50. Drog. F. Sperling, Moritzstr. 24. Drog. Th. Wachsmuth, Emserstr. 64. Drog. C. Witzel, Michelsberg 11.

Frankfurter Pferde-Lotterie

Ziehung: 8. April.
1 Los 1 Mark — 11 Lose zu 10 Mark.
In Wiesbaden zu haben bei: A. 552
Heinrich Giess, Buchhandlung.

Pädagogium Neuenheim-Heidelberg.
Gymn.-Real-Kl. Sexta (8 Kl.) Einj.-Freiw. Moderne Einrichtung. Fördern körperl. Schwacher. Spiel, Wandern, Werkstatt, Gartenbau. Familienheim. Einzelbehandlung. Seit 1895: 270 Einjährige, 170 Primaner (7/8. Kl.) A. 568

Unsere ermäßigten Preise für

Kohlen, Koks u. Bräts

sind mit dem 1. April in Kraft getreten. 3678

Kohlen-Verkauf-Gesellschaft

mit beschränkter Haftung.

Hauptkontor: Bahnhofstr. 2. Telefon Nr. 545 und 775.

Kuchennmehl II

Pfd. 17 Pf.

Ia Korinthen, entstielt, Pfd. 35.5
Ia Rosinen, helle Ware, Pfd. 45.5
Ia Sultaninen, „ „ Pfd. 55.5

Kuchennmehl I

Pfd. 19 Pf.

Margarine, Aha prima zum Backen ganz vorzüglich 70.5
Ia gemahlener Zucker Pfd. 21.5

Frische Eier Stück 6 Pf.

Ia Hausmach. Nudeln Pfd. 29.5
Ia „ Eiernudeln Pfd. 39.5
Ia Stangen-Maccaroni Pfd. 29.5

Ia bosn. Pflaumen Pfd. 39 u. 32.5
Ia amerik. Ringäpfel Pfd. 53.5
Ia Mischobst Pfd. 43 u. 35.5

zu haben in allen Verkaufsstellen von 68/5

Adolf Harth.

Joh. Georg Mollath Nachfolger, 32 Marktstrasse 32.

Erstklassiges Spezialgeschäft für Sämereien etc. Telefon 3751.

Gemüsesamen
Blumensamen
Blumenzwiebeln

Grassamen

Luzerne, Klee, Runkelrüben, sowie alle Saaten für Landwirtschaft und Forstwirtschaft.

Illustrierte Kataloge bereitwilligst.

Der Landwirt in Nassau.

Blätter für Landwirtschaft, Weinbau und Genossenschaftswesen
sowie Hauswirtschaft.

Unter Mitwirkung nassauischer
Landwirte herausgegeben ::
Garantirte Auflage 22000 Exemplare

Geschäftsstelle: Nicolaßstraße 11.
Fernsprecher 199 Fernsprecher 133.

Erscheint wöchentlich einmal
am Donnerstag Morgen ::
Insertionspr. die Kolonietzelle 25 Pfg.

Nr. 14.

Wiesbaden, den 2. April 1914.

6. Jahrgang.

Die Bienenzucht als Sport.

(Schluß.) *)

(Nachdruck verboten.)

Das ist gerade einer der Reize, die die Beschäftigung mit der Biene hat, daß man durch unerschütterliche Kaltblütigkeit, durch einen rechtzeitig in die aufgeregte Menge hineingeblasenen Rauchstrahl die Tausende im Zaum hält. Im Sommer kommt ein gutes Volk auf mehr als 60 000 Bienen. Wenn auch der Imker im Laufe der Zeit „stichfest“ wird, so daß der vordem so dauerhaft schmerzende Stich nur noch ein sekundenlanges, allerdings recht lebhaftes Wehgefühl hervorruft, so wäre er doch gegen eine solche Uebermacht einfach wehrlos. Denn die schätzende Bienenhaube aufzusetzen, wird ihm nur im Anfang, später nur in seltenen schwierigen Fällen Freude machen. Aber wenn er es gelernt hat, seine überlegene Ruhe auf jeden Fall zu bewahren, nicht mit der Wimper zu zucken, wenn auch ein Stich an empfindlicher Stelle die Träne unwillkürlich ins Auge lockt, — mit der Schnelligkeit des Gedankens den gefährdeten Punkt zu erkennen, den er schützen muß; dann kostet er etwas von der Wonne der Weltbezwingung, die dem Menschen zur Aufgabe gemacht ist. Das ist Sport!

Die Biene weiß es nicht, daß sie sterben muß, wenn sie ihren Stachel in des Feindes Leib gesenkt hat. Deshalb hat ihr der weise waltende Schöpfer die wehrhafte Wut nur gegen den als Angreifer erkannten Feind gegeben. Man muß es nur einmal erlebt haben, wie einer durch täppisches Zufahren oder durch hastige Bewegung das Mißtrauen der Bienen erregt und ihre Wehrhaftigkeit herausgefordert hat! Das fleißige, friedliebende Tierchen wird zum „Wewen“, wenn es sein Heim vom Feind bedroht glaubt: und sein Feind ist der Vogel, oder die Maus.

Wie köstlich sieht es dagegen aus, wenn ganze Anäuel von Bienen sich nach kurzem, ängstlichem Hin- und Herlaufen auseinanderziehen, sobald des Züchters Knöchel mit gleichmäßigem Schläge an den Rand der Wabe klopf. In langem, eiligem Zuge, sanft „wie die Kämmer“, marschieren sie flügelschlagend nach der entgegengesetzten Seite, ohne auch nur den Versuch zu machen, sich dem Willen des Meisters zu widersetzen.

Ist die Wohnung ausgebaut und mit Vorrat wohl versehen, dann wird das Volksganze von einem unruhewollen Drange nach Vermehrung erfüllt. Es werden eichelartige herabhängende Zellen für die Königinnen gebaut. Und die Larven, die sonst Arbeiterinnen geworden wären, empfangen bessere, feinere Kost und werden so ausgebildete Weibchen, Königinnen, während bei den Arbeiterinnen für gewöhnlich die Fortpflanzungsfähigkeit erlischt. Sobald die erste Weiselzelle mit dem runden Wachsdeckel geschlossen, d. h. die Larve in den Zustand der Nymphe übergegangen ist, bricht die alte Königin mit einem Teil des flugharen Volkes aus ihrer Wohnung heraus. Den Imker möchte ich sehen, der nicht aus dem besten Viertelstündenschlaf hoch in die Höhe fährt, wenn mit hellem, weitstönendem Brausen zehn-, zwanzig-, dreißigtausend Bienen auf engem Raum durcheinanderschwirren, einer dunklen Wolke vergleichbar. Wie sie aus dem Flugloch quellen, wie sie übereinanderpurzeln in beständiger Eile — mehr, immer mehr, bis die ganze Luft von ihnen erfüllt ist! Und mitten im Gebrausch steht der Imker mit behaglichem Nähn und schaut, wo sie sich in dichtem Anäuel anhängen; jede sich mit den Beinen an der Nachbarin haltend, mitten drin die Mutter aller, die Königin.

Vielleicht kommen 5 oder 10 und ruhen, honigschwer, vom tummelnden Flug auf des Imkers Wange und Nase. Aber der hat für die drohende Gefahr nur ein Nähn;

höchstens scheucht er leise mit schonendem Finger die Tierchen, die dem sanften Wehren willig weichen, wo sie der täppisch aufahrenden Hand schmerzhaft Wunden beibringen würden. Nun haben sie sich, unweit der alten Wohnung, zum lebendigen Knäuel zusammengezogen und hängen in einer Niesentraube am Ast. Ein Nähn, und sie finden sich verwundet, aber friedlich in dem untergehaltenen Strohkorb wieder und werden, in einer leerstehenden Wohnung verbracht, ein rastlos arbeitendes Volk, wie es der Mutterstod war.

Ich könnte noch viel erzählen von den Drohnen im Bienenstaat, den sprichwörtlich gewordenen Faulenzern, ohne die doch das Bienenvolk nicht bestehen kann, von der erfreulichen Honiggewinnung, von den mancherlei wunderbaren Eingriffen, die der Imker mit sicherer Hand in das lebendige Getriebe des Bienenstaates zu machen versteht. Wie das lauschende Ohr ihm sagt, ob ein Volk in geordneter Ordnung oder krank ist; wie es nicht nur den Schwarmton sofort aufgreift, sondern das Jammern („Deulen“) des führerlos gewordenen Volkes richtig zu deuten weiß. Wie sein Auge nicht nur das Gehen am dunkeln Boden der engen Zelle und den glatten Leib der Königin unter allen den fast gleichartigen Körpern herausfindet, sondern wie er am Flug der einzelnen Biene Merkmale sieht, die ihm den sicheren Schluß auf Gesundheit und Art des ganzen Volkes ermöglichen.

Doch es mag genug sein. Ich denke, es ist bewiesen, daß die Imkerei ein Sport ist, der gleichermaßen die Sinne und die Kraft, den Mut und die Kaltblütigkeit in Anspruch nimmt; der rasches Zugreifen und dabei sicherste Selbstbeherrschung verlangt, so gut, wie irgend einer; der zugleich mehr als jeder andere Sport einen wunderbaren Einblick in die geheime Werkstatt der Natur erlaubt, — der die Nerven stärkt und dabei Herz und Gemüt erhebt. Ein Sport, wohl wert, mehr gekannt und mehr getrieben zu werden. Und dazu ein Sport, der nicht Unsummen verschlingt, sondern im Gegenteil etwas einbringt, der ohne Betten und Wagen ehrlich und bürgerlich einen Nebenverdienst (süßen Lohn) ergibt, je nach der Größe der Anlage. Der aber auch, und das darf man nicht übersehen, unentbehrlich ist für unsere Landwirtschaft, für die Obstbäume zumal. Doch davon vielleicht ein andermal.

C a u b, im März.

K o p f e r m a n n.

Verkannte Freunde der Landwirtschaft.

(Von einem nassauischen Landwirt.)

Mit Recht ist man neuerdings auch in landwirtschaftlichen Kreisen bestrebt, den Vögeln, soweit sie der Garten-, Feld- und Forstwirtschaft Nutzen bringen, den nötigen Schutz angedeihen zu lassen, mit Unrecht verfolgt man aber auf der anderen Seite mit dem gleichen Eifer Tiere, von denen man doch wissen sollte, daß sie in Bezug auf ihren Nutzen für die Landwirtschaft den Vögeln mindestens gleichkommen und gleichen Anspruch auf unseren Schutz haben.

Zu solchen verkannten Freunden der Landwirtschaft rechnen wir vor allem auch diejenigen, die des Nachts ihr Wesen treiben und oft durch ihr unheimliches Gebahren sich die Sympathie der Leute verschmerzen, weil Aberglaube und Vorurteile aller Art mit ihnen verknüpft sind.

Da haben wir zunächst die Fledermäuse, die unsere kerbitterfressenden Vögel für die Nacht ersehen. Tausende von Nachtschmetterlingen und Käfern fallen ihnen zum Opfer; besonders die schädlichen Raikäfer sind bei ihnen als Speise beliebt. Bei ihrer großen Gefräßigkeit vermögen sie zehn solcher Schädlinge hintereinander zu ver-

*) Vergl. den vorausgegangenen Artikel in Nr. 13 des „Landwirt in Nassau“. Red.

zehren, zumal sie die harten Flügel und Beine derselben wegwerfen. Ihr Nutzen ist deshalb ganz bedeutend.

Die Spitzmäuse haben zwar äußerlich Ähnlichkeit mit den Mäusen, sind aber keineswegs wie diese zur Aufnahme von Pflanzennahrung eingerichtet. Dagegen erkennt man sofort an der rüsselförmigen Schnauze und an dem Gebiß, daß sie auf tierische Nahrung angewiesen sind. Sie nähren sich tatsächlich auch nur von Insekten, deren Larven, Würmern und Spinnentieren, und es ist erwiesen, daß sie täglich doppelt so viel verzehren, als sie selber wiegen. In Bezug auf die Vertilgung schädlicher Insekten usw. sind sie unersetzlich.

Das Gleiche gilt vom Maulwurf. Mag er dem Landmann durch seine Baue und das Aufwerfen der bekannten Erdbügel auch manchmal lästig werden, sein Nutzen wiegt den Schaden doch reichlich auf. Pflanzenteile (wie Wurzeln usw.) beschädigt oder verzehrt er nie, wohl aber stellt er den Insekten (Engerlingen, Larven), die ihrerseits die Pflanzen zerstören, unermüdlich nach. Wer einen Maulwurf tötet, schädigt sich selbst.

Der Igel, jener stachelige Geselle, ist ein unersetzlicher Mäusejäger, er stellt aber auch den Insekten nach. Man schone ihn, wo man ihn sieht.

Von den Nachtvögeln seien vor allem die Eulen und die Nachtschwalben als verkannte Freunde der Menschen hervorgehoben. Erstere verzehren hauptsächlich viele Mäuse und letztere zahllose Insekten, die sie mit ihren rachenartigen Schnäbeln zu Hunderten in einer Nacht zu fangen vermögen. Der Wahn, daß sie als „Ziegenmelker“ nächtlicherweise die Ziegen melken, ist längst ins Reich der Fabeln verwiesen.

Als misgünstig, gefürchtet und verfolgt sind auch verschiedene Reptilien und Amphibien zu nennen: Blindschleiche, Kröte, Feuer salamander.

Die Blindschleiche wird häufig noch für eine „giftige Schlange“ gehalten. Sie ist aber weder giftig, noch versucht sie jemals zu beißen, dagegen nährt sie sich von Insekten und anderen schädlichen Kleintieren. Weil ihr Schwanz beim Verfehren leicht abfällt, fasse man sie unnötigerweise nicht an. Die Kröte, die tagsüber im Versteck bleibt, räumt nachts unter den Nachtschnecken und dem Gewärm ganz gewaltig auf. Aus diesem Grunde wird sie seit Jahren vom Schreiber dieses im Garten geschützt und möglichst ergänzt, wo seitdem die Schneckenplage arg einge-dämmt ist. Vom Feuer salamander kann dasselbe Lob gesungen werden.

Was wir mit dem Vorstehenden beabsichtigt haben?

Genau so, wie für die nützlichen Vögel ein Vogelschutzgesetz besteht, sollte auch ein Schutzgesetz für alle nicht minder nützlichen Mäuse- und Insektenvertilger erlassen werden. Solange diese vielfach verkannten Tiere in dieser Weise nicht unter Schutz gestellt sind, sollte jeder Tierfreund dafür sorgen, daß die Kenntnis ihres Nutzens verbreitet und so nach Möglichkeit zu ihrem Schutze beigetragen wird.

Der Obstgarten im April.

Mit Abbildung.

(Nachdruck verboten.)

Der April ist die geeignetste Zeit zur Aussaat der Obstkerne; der Boden dafür muß zart und locker, gut bearbeitet und gedüngt sein. Sobald sich die Keimlinge zeigen, und bei Frost auch schon eher, müssen die Beete abends mit Stroh



Goldfalter: a) Raupe, b) Schmetterling.

gedeckt werden. Junge Bäume werden bei Sonne und Trockenheit gegossen, damit die Knospen treiben, Pfirsich- und Aprikosenspaltere, an denen man, wenn es nicht schon geschah, nun die vertrockneten oder erfrorenen Äste mit einem scharfen Messer entfernt, werden abgebunden und durch Strohmatte oder Dichtenzweige sowohl gegen zu scharfen Sonnenhitze, der die Knospen zu schnell entfaltet, als auch des Nachts gegen Kälte geschützt, damit die am Tage sich entfaltet habenden Blüten durch den Nachtfrost

nicht zerstört werden. Bei schlecht tragenden Bäumen wird in diesem Monat das Schröpfen sowohl als das Spalt-pfropfen vorgenommen, um von ihnen reichere und edlere Früchte zu erzielen. Auch tut man gut, schon jetzt auf das



Baumweibling: a) Raupe, b) Schmetterling.

Ungeziefer Jagd zu machen. Der fünf Millimeter lange Pflaumenbohrer, der Apfelblütenstecher, der Zweigabstecher und Birnenstecher, der die jungen Triebe durchbeißt, die Eier an die Blütenbüschel legt und dessen austretende Raupen dann die Blüten vernichten; die Schar der Widler, des Goldaster und vieler anderer, die man auch an den Quitten trifft, sie alle müssen durch Abklopfen in untergelegte Säcke, Planen und Grastücher, durch Zerdrücken, durch Abknipfen der betroffenen Triebe bekämpft, vernichtet und zum Schluß verbrannt werden. Pflaumen, auf denen sich im Vorjahr etwa die Manilafäule gezeigt hatte, hervorgebracht durch einen Pilz, der teils Blätter und Blüten, teils die Früchte mit einer weißlich-grauen Dede überzieht, müssen durch reichliches Spritzen mit Kupfervitriollösung behandelt und alle erkrankten Teile sorgfältig entfernt, auch die Bäume besonders stark gegossen werden. Stachelbeerfräucher können noch gepflanzt werden; als schöne, großfrüchtige Sorten sind zu nennen: Green overall und Reveller Greenhalgh.

M. Seydel.

Ziegenzuchtverein Bierstadt.

X Bierstadt, 30. März. Der neugegründete Ziegenzuchtverein hielt im Gasthause „Zur Krone“ eine Mitgliederversammlung ab, in der Herr Landwirtschaftslehrer Kurand-Wiesbaden über Ziegenzucht sprach. Im Eingange seiner Rede betonte der Vortragende mit Recht, daß man einen großen Unterschied machen müsse zwischen einfacher Ziegenhaltung und sachgemäßer Ziegenzucht und -Pflege. Innerhalb des Vereins könne nur letzteres in Betracht kommen. Als das empfehlenswerteste Tier wurde bezeichnet die weiße Schweizer Saanenziege. Unsere deutsche Ziege ist durch die vernachlässigte Zucht sehr zurückgegangen und kann als empfehlenswertes Zuchtthier nicht mehr in Frage kommen. Die Winterfütterung soll möglichste Abwechslung bringen. Wo, wie in unserer Gegend die Ziegen durchweg alle in den Wintermonaten trächtig sind, soll ihnen gutes Kraftfutter reichlich geboten werden, so daß im Frühjahr auch kräftige Lämmer zu erwarten sind. Für die Sommermonate wurde als Ideal der Weidegang bezeichnet. Wo sich dies nicht ermöglichen läßt, soll im Sommer den Tieren gutes Grünfutter gereicht werden. Die Ziege ist zwar ein sehr genügsames Tier; doch lohnt sie die Darbietung guten gehaltreichen Futters durch einen ergiebigeren Milchertrag reichlich.

Der Redner wandte sich vor allem an die anwesenden Landwirte und betonte, daß diese den Ziegenzüchtern und Ziegenhaltern in jeder Weise möglichst entgegenkommen sollten. So sollten die Landwirte ohne Bedenken nach vollbrachter Grummeternte ihre Wiesen als Weideplätze zur Verfügung stellen. Da erfahrungsgemäß die Ziegen mit besonderer Vorliebe Unkräuter verzehren, so dürften die Landwirte durch ihre Zuvorkommenheit nicht gerade das schlechteste Geschäft dabei machen. Neben gutem Stall und Futter kann aber das Tier ohne entsprechende sachgemäße Pflege noch nicht gedeihen. Die Ziege soll täglich gepuht, im Sommer öfters gewaschen, nachher aber gut getrocknet werden. Auch die Klauen sind öfters sachgemäß zu beschneiden. Daß die Tiere vor Ungeziefer zu schützen sind, dürfte als selbstredend zu betrachten sein. Bei dem Ausfuchen vom Zuchtvieh sollte man die größte Vorsicht walten lassen. Man soll nur Jungtiere von nachweisbar nützbringenden Muttertieren zur Zucht auswählen. Am vorteilhaftesten wird man bei der Auswahl eine Kommission Sachverständiger zu Rate ziehen.

Kaninchen-Zucht-Verein Wiesbaden, gegr. 1907.

In der letzten Versammlung des Kaninchen-Zucht-Vereins Wiesbaden hielt Herr Ohler aus Schierstein einen Vortrag über Zucht, Pflege und Fütterung der Kaninchen. Die Ausführungen, welche besonders für die jüngeren Züchter bestimmt waren, ließ den Referenten als tüchtigen Fachmann in der Kaninchenzucht erkennen und fanden ungeteilten Beifall. — Als Delegierte zur Verbandsversammlung nach Oberlahnstein wurden gewählt die Herren Ph. Zehner und G. Schäfer.

Hierauf erstattete die Zuchtplatzkommission (Kaninchenfarm) ihren Bericht, und war daraus zu ersehen, daß sich die Anlage zum Nutzen der Fleischproduktion, sowie zum Nutzen der gesamten Kaninchenzucht erwies.

Weiter beschloß der Verein, gestützt auf den guten Verlauf der Verbandsausstellung, sowie auf das Können und Wirken seiner Mitglieder, für dieses Jahr eine allgemeine Ausstellung abzuhalten. Der Vorsitzende gab bekannt, daß 200 Futternapfe, sowie Futterraufen eingetroffen und bei Wwe. Stübgenrauch in Empfang zu nehmen seien. — In Zucht-Rammern kaufte der Verein für dieses Jahr bis jetzt 3 Stück, und zwar einen Blauen Wiener, Deutschen Riesenscheden und Belg. Riesen-Rammern. Sämtliche Rammern stehen den Mitglieder zum Decken gegen 0,50 M. Deckgeld frei.

Die Fellverwertung wurde einer Kommission übertragen und werden circa 300 Felle zum Versand, zum Färben, Werben kommen. Abgabe Sonntag, den 5. April (Restaurant Voßringered).

Der Vorsitzende H. Zehner gibt noch bekannt, daß sich der Verein gut entwickelt, in Bezug auf die Zahl der Mitglieder sowohl, die jetzt 130 beträgt, als auch finanziell, da der Verein ein Inventar (Käfige usw.) im Werte von 1500 Mark besitze. Mit einem „Gut Nacht“ schloß die Versammlung. Nächste Versammlung Samstag, den 4. April.

Das Spaltpfropfen des Kernobstes.

Mit Abbildung.

(Nachdruck verboten.)

Hat man bei einem Kauf einen Obstgarten mit übernommen, dessen Bäume nicht viel wert sind, oder hat man selbst beim Anbau von Obst einen Fehler gemacht, so läßt sich das in diesem Monat durch das Spalt- oder Gaisfußpfropfen richtigstellen, und so gepfropfte Bäume tragen weit eher, als es bei einer Neupflanzung der Fall wäre. Hat man an den dafür bestimmten Bäumen die Rinde schon im Winter abgekratzt, so muß man jetzt eine frische Schnittfläche, etwa 2 Zentimeter unter der alten, herstellen, die mit dem Baummesser geglättet wird. Nachdem dann der Spalt, der glatt sein muß und keine Auswüchse haben darf,



zubereitet ist, werden die Meißer eingeführt. Auf starke Unterlagen kann man 4 Edelreiser, in zwei bis drei Längsspalten eingefügt, anbringen. Wo zwei Edelreiser in eine Spalte kamen, muß der Zwischenraum des Spaltes mit einem kleinen, passend zugeschnittenen Holzbreitchen geschlossen werden. Die Edelreiser, die in der bekannten Weise keilförmig zugeschnitten sind, behalten am besten 2 bis 6 Augen; über dem obersten schneidet man den Bogen glatt weg. Die keilförmige Spitze des Edelreises darf nicht gar zu dünn zugeschnitten sein, obwohl sie gut bis in die Tiefe des Spaltes hineingehen soll. Man überzeuge sich, so gut es geht, ob die Fläche innen gut anschließt, damit sich die Kambiumgewebe gut vereinigen können. Im anderen Falle vertrocknet die unterste Schicht, und die Säfte treten nicht über. Die Schnittfläche und die Stelle, wo das Edelreis in den Spalt eingesenkt ist, muß gut mit feuchtem Lehm verstrichen werden, um der Feuchtigkeit keinen Eintritt zu lassen.

M. S.

Das Andrüden der Samenförner.

Mit Abbildung.

(Nachdruck verboten.)

Oft hat das Versagen oder doch mangelhafte Aufgehen der ausgesäeten Samereien seinen Grund darin, daß der Samen mit der Harke nur einfach untergereicht wurde, aber



eine innigere Verbindung mit dem Erdreich fehlte. Es ist von großer Wichtigkeit, wenn die Samenförner festliegen. Nur wenn die Körner fest von der Erde umschlossen sind, können sie genügend Feuchtigkeit aufnehmen und zum Keimen gebracht werden. Die lose in der Erde liegenden Samenförner keimen entweder gar nicht oder wenn sie doch Keimchen entwickeln, so sind diese nicht lebensfähig und sterben bald ab. Der kleine Gartenbesitzer, der nur wenig Beeten ausläßt, kann dieses Andrüden schon mit dem Rücken seines Spatens besorgen. Für mittlere Betriebe würde eine Patsche, wie sie unsere Abbildung zeigt, dem Zwecke dienen können. Für noch größere Betriebe muß eine Gartenwalze in Benutzung genommen werden.

E. F.

Holzversteigerungen.

W. Schmitten i. Taunus, 26. März. Heute wurde hier im Hotel Wenzel die letzte Nutz- und Brennholzversteigerung abgehalten, aus dem fiskalischen Wald der Oberförsterei Oberems. Das zum Verkauf gelangende Holz ist aus dem Schutzbezirk Arnoldshain, Fauler Berg, Großer Eichwald, Schmitten, Pfaffenrod, Konradshaus und Bramberg; Eichen- und Buchenstammholz ist Windwurfholz von dem Ort an 1. Juni v. J. Es wurden gezahlt für den Festmeter: Eichenbauholz und -schreinerstämme 80–100 M., Wagnerholz 9–20 M., zusammen 155 Festmeter. Buchenstämme, zusammen 45 Festmeter; Bezirk Arnoldshain (billig) 17 Festmeter 140 M., Schmitten (teuer) für das Festmeter 20 M. Ahorn (5 Festmeter) zu je 10,50 M. Weichholz (Wirken) Festmeter 8 M., Eichenknüppel (35 Raummeter) 12 Mark. Buchenholz, 800 Raummeter gleich 200 Klafter Scheitholz 23–24 M., Knüppel 14–19 M. (nach Abfuhrwegen); Buchenwellen 8–11 M.; Eichenwellen 3,40–4,00 M. für 100 Stück. Nadelholz für den Festmeter 14–15 M., Stangen (2100 Stück) 1. Kl. 10 Stück 6–8 M., 2. Kl. 10 Stück 5–7 M., 3. Klasse 100 Stück 13–15 M., 4. und 5. Klasse 100 Stück bis 8 M.; Bohnenstangen für das Hundert 2,60–3,00 M., 5. Klasse 100 Stück 4,50–5,00 M.

† Vom Taunus, 31. März. Die Holzversteigerungen gehen jetzt zu Ende. Die anfangs recht hohen Brennholzpreise sind gegen Schluß der Versteigerungen durchschnittlich um ein Viertel heruntergegangen; die hohen Stammholzpreise dagegen blieben fast durchweg auf der früheren Höhe.

Weinbau.

Abänderung des Weingesetzes?

Am 1. September 1909 ist das Weingesetz vom 16. April 1909 in Kraft getreten. Seine Herrschaft berechnet sich am 1. M. genau auf die kurze Frist von 4 Jahren und 7 Monaten. Daß mancher mit ihm nicht zufrieden war, wußte man, bevor es in Kraft getreten war, und man war deswegen auch nicht überrascht, daß sehr bald Wünsche nach Abänderung laut wurden, als unser Fach gezwungen war, sich nach den Vorschriften des neuen Gesetzes einzurichten. Ob die Wünsche berechtigt waren, soll, schreibt das Fachblatt „Weinb. u. Weinh.“, nicht untersucht werden. Hier soll aber festgestellt werden, daß die Wünsche bisher an den maßgebenden Stellen als verfrüht angesehen wurden, und daß sie deswegen Erfolg nicht hatten. Auch darauf sei hingewiesen, daß die Wünsche bisher nicht insstande waren, eine allgemeine Bewegung auszulösen für oder wider, d. h. einen neuen Kampf um weingesetzliche Bestimmungen herbeizuführen, an dem es bisher nie gescheit hat, wenn die

Abicht, das Gesetz zu ändern, greifbare Gestalt annahm, und an dem es bei gleicher Veranlassung auch in Zukunft wohl nie fehlen wird.

Seit einigen Tagen hat sich die Lage geändert, und es ist möglich, daß wir einer bewegten Zeit entgegengehen.

Am 8. v. M. hat der Weinbauverein der Mosel, Saar und Ruwer an den Oberpräsidenten der Rheinprovinz eine Eingabe gerichtet, worin nicht allein eine Erweiterung der Begrenzung der räumlichen und zeitlichen Zuckung verlangt wird, sondern auch eine Änderung des § 7 des Weingesetzes derart, daß ein Verschnitt nur dann nach dem in der Menge überwiegenden und die Art bestimmenden Anteile benannt werden darf, wenn alle Verschnittanteile aus ein und demselben Weinbaugebiete stammen.

Am 13. v. M. fand eine Ausschusssitzung des Weinbauvereins der Provinz Rheinhessen und der Bergstraße statt, in der es auf Anregung des Vorsitzenden zu einer Besprechung über den § 8 des Weingesetzes von 1900 kam, um in der Vorstandssitzung des Deutschen Weinbauverbandes vom 14. ds. Mts. in Mannheim die Stellungnahme des Ausschusses des Hessischen Weinbauvereins bekannt geben und vertreten zu können. Nach eifriger Debatte und sorgfältiger Abwägung von Für und Wider wird seitens des Ausschusses eine Erhöhung des Alkoholgehaltes über die bisherigen Grenzen durch entsprechende Zuckung im Interesse der guten Absatzmöglichkeit der Rheinweine allgemein für notwendig erachtet.

In seiner letzten Sitzung hat der Fränkische Weinbauverein folgenden Beschluß gefaßt:

Die Vertreter des Fränkischen Weinbauvereins werden beauftragt, in der Ausschusssitzung des Deutschen Weinbauvereins dafür zu stimmen, daß durch eine Ergänzung des neuen Weingesetzes der Bundesrat ermächtigt wird, in Ausnahmejahren wie 1912 eine Erweiterung der räumlichen und zeitlichen Begrenzung der Zuckung (letztere auf den 31. Januar) zuzulassen. Ferner wird gefordert, daß der Verschnitt von inländischem Weißwein mit ausländischem Weißwein zu denklariert ist.

Worin sich diese drei Forderungen unterscheiden, zeigt sich leicht beim Vergleichen, aber gemeinsam ist ihnen, daß sie auf eine Erweiterung der Zuckungsvorschriften und auf eine Einschränkung der Bestimmungen über die Verschnittbenennung gerichtet sind.

Am 14. v. M. hat der Ausschuss des Deutschen Weinbauverbandes zu Mannheim getagt. Näheres ist darüber noch nicht veröffentlicht, aber es verlautet, daß auch bei dieser Tagung eine Erweiterung der Zuckungsvorschriften erörtert wurde und zwar in Gegenwart einer Anzahl abgeordneter Reichstagsabgeordneter.

Herr Jung wurde auf die Dauer von sechs Jahren als Direktor wiedergewählt. Die ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder Herr. Heß und W. Thielmann aus Diez und Emil Seibel aus Altdiez wurden auf die Dauer von drei Jahren ebenfalls wiedergewählt.

Landwirtschaftliche Konsum-Genossenschaft Wambach.

XX Wambach, 20. März. Im Rathhause saß heute die ordentliche Jahresversammlung der landwirtschaftlichen Konsum-Genossenschaft, verbunden mit Spar- und Darlehenskasse, statt. Die Mitglieder waren zahlreich erschienen. Aus dem vorgetragenen Jahresbericht ergab sich, daß der Verein im abgelaufenen Geschäftsjahre eine Einnahme von M. 34537,90 und eine Ausgabe von M. 34050,80 hatte; was einen Gesamtumsatz von M. 68588,70 mit einem Reingewinn von M. 487,10 bedeutet. Die Zahl der Mitglieder, welche bis Rechnungsschluß, 31. März 1914, fünfzig betrug, wird sich am Anfang des neuen Geschäftsjahres (1. April) durch Ausscheiden um zwei Mitglieder verringern.

Der Stand der Landwirtschaft und Viehzucht ist in den letzten Jahren in der hiesigen Gemeinde bedeutend emporgekommen, was wohl nicht zum geringsten dem segensreichen Wirken der vorhandenen Genossenschaft zu danken ist.

50jähriges Bestehen des Vorschuhvereins Dudenau.

Aus Dudenau (Kreis Biedenkopf), 20. März, wird uns geschrieben: Der hiesige Vorschuh-Verein, e. G. m. u. H., beging mit seiner gestrigen ordentlichen Generalversammlung die Feier seines 50jährigen Bestehens. Die Generalversammlung war von über 200 Mitgliedern der Genossenschaft besucht und wurde von dem Vorsitzenden des Aufsichtsrates Herrn Ludwig Schäfer II. geleitet. Verbandsdirektor Petitjean-Wiesbaden überbrachte zu dem Vereins-Jubiläum die Glückwünsche des Revisionsverbandes für eine fernere gedeihliche Wirksamkeit der Genossenschaft. Im Auftrage des Präsidenten der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden überreichte Verbandsdirektor Petitjean dem Kontrolleur der Genossenschaft, Herrn Kaspar Becker II., welcher nunmehr 46 Jahre ununterbrochen in der Vereinsverwaltung tätig gewesen ist, die silberne Kammer-Medaille für verdienstvolle Leistung.

Das 50. Geschäftsjahr brachte wiederum eine Steigerung der geschäftlichen Tätigkeit. Bei einem Umsatze von 1262851 M. steht das Betriebskapital der Genossenschaft Ende 1913 mit 723176,01 M. ausgewiesen. Die Spareinlagen bei dem Vorschuhverein erhöhten sich gegen das Vorjahr um 19330,16 M. und stehen diese am 31. Dezember 1913 mit 642780,67 M. zu Buch. Die Geschäftsausgaben der Mitglieder betragen rund 52000 M., während die Reservefonds der Genossenschaft mit 24207 M. ausgewiesen sind. Der Reingewinn pro 1913 hat die Höhe von 4283,74 M.

Der Genossenschaft sind 698 Mitglieder angeschlossen, welche in Dudenau oder nächster Umgegend ihren Wohnsitz haben. Jahresrechnung und Bilanz wurden von dem Rentanten Herrn Emil Schneider I. vorgetragen, von der Generalversammlung einstimmig genehmigt und dem Vorstände Entlastung erteilt. Ein erfreuliches Zeichen der Gemeinnützigkeit des Geschäftsbetriebes der Genossenschaft ist die Tatsache, daß der Vorschuh-Verein vermöge seiner geringen Verwaltungskosten mit $\frac{1}{2}$ % Zinsspannung auskommen vermag. Es werden den Spareinlegern $\frac{1}{2}$ % Zinsen vergütet, während den Schuldnern der Genossenschaft nur 4 Proz. berechnet werden.

Genossenschaftswesen.

Vorschuhverein Diez.

4 Diez, 20. März. In der gestrigen Generalversammlung unseres Vorschuhvereins wurde mitgeteilt, daß der Umsatz im abgelaufenen Jahre 15965478 M. betrug, gegen das Vorjahr mehr 2230000 M. Der Reingewinn vermehrte sich um 1000 M. auf 28825 M. Die Zahl der Mitglieder hat um 27 zugenommen und betrug zu Ende des Geschäftsjahres 1155. Es gelangen 6 1/2 Prozent Dividende zur Verteilung; dem Krankenhause werden zur Anschaffung eines Röntgenapparates 200 M. bewilligt. Die Reserven haben die Höhe von 97373 M. erreicht.

Landwirtschaftl. Artikel

jeder Art kauft u. verkauft man schnell, gut und billig durch eine kleine Anzeige im „Landwirt in Nassau“.

Landwirtschaftsjöhne

und andere
find. an der Landw. Lehranstalt
und Lehrmolkerei Braunshweig,
zeitgem. Ausbild. u. gute Exst. in
Abt. A. A. Verwalt., Rechnungs- u.
Sekretär, in Abt. B. als Molkerei-
beamte. Ausf. Profv. kostenl. b.
Dir. Krauss. In 20 Jahr. ab. 3800
Besucher i. Mt. v. 15—26 J. 1603

Pflüge — Eggen — Walzen — Cultivatoren
Düngerstreuer
Drillmaschinen (Original Patent Melichar)
Dampfdreschsätze u. Motordreschmaschinen
Strohpresen — la Pressengarne
Häckselmaschinen
Getreide-Reinigungs- u. Sortier-Maschinen
Kartoffelgraber — Rübenheber
Rübenschneider
Viehfutterdämpfer — Jauchepumpen
Original Röwer Düngereinleger
empf. in erstklass. Ausführ. zu konkurrenzl. bill. Preisen

A. Steigüber, Maschinenfabrik, Koberwitz
Telephon Nr. 19.

Hühnerfutter

Taubenfutter

als
Weizen, Buchweizen,
Gerste, Mais
Erbsen, Wicken,
Peluschnen, Hafer,
gemischt auf Wunsch, kaufen
Sie gut und billigst bei
G. Schuster, Wülknitz b. Riesa
Günstigste Gelegenheit für
Wiederverkäufer.

Bilanz der Deutschen Bank, Berlin

am 31. Dezember 1913.

Aktiva.			Passiva.		
1. Nicht eingezahltes Aktienkapital	—	—	1. Aktienkapital	200,000,000	—
2. Kasse, fremde Geldsorten und Kupons	90,348,302	23	2. Reserven	112,500,000	—
3. Guthaben bei Noten- und Abrechnungs-Banken	37,100,602	57	3. Kreditoren		
4. Wechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen			a) Nostroverpflichtungen	1,824,562	81
a) Wechsel (mit Ausschluss von b, c und d) und unverzinsliche Schatzanweisungen des Reichs und der Bundesstaaten	639,001,793	25	b) seitens der Kundschaft bei Dritten benutzte Kredite	—	—
b) eigene Akzepte	—	—	c) Guthaben deutscher Banken und Bankfirmen	120,702,478	83
c) eigene Ziehungen	400,418	85	d) Einlagen auf provisionsfreier Rechnung		
d) Solawechsel der Kunden an die Order der Bank	—	—	1. innerhalb 7 Tagen fällig	M. 626,563,918	34
5. Nostro Guthaben bei Banken und Bankfirmen	639,402,212	10	2. darüber hinaus bis zu 3 Monaten fällig	181,717,653	70
6. Reports und Lombards gegen börsengängige Wertpapiere	61,734,630	78	3. nach 3 Monaten fällig	90,735,167	98
7. Reports und Lombards gegen börsengängige Wertpapiere	233,236,705	30	e) sonstige Kreditoren		
7. Vorschüsse auf Waren und Warenverschiffungen	216,769,036	64	1. innerhalb 7 Tagen fällig	M. 315,246,966	52
a) durch Waren, Fracht- oder Lagerscheine	66,928,823	49	2. darüber hinaus bis zu 3 Monaten fällig	97,694,128	61
b) durch andere Sicherheiten	60,648,745	63	3. nach 3 Monaten fällig	136,570,913	65
8. Eigene Wertpapiere			4. Akzepte und Schecks		
a) Anleihen und verzinsliche Schatzanweisungen des Reichs und der Bundesstaaten	131,693,780	06	a) Akzepte	284,078,810	78
b) sonstige bei der Reichsbank und anderen Zentralnotenbanken beleihbare Wertpapiere	9,703,933	37	b) noch nicht eingelöste Schecks	16,624,283	69
c) sonstige börsengängige Wertpapiere	18,008,185	80	Ausserdem:		
d) sonstige Wertpapiere	1,795,723	15	Aval- und Bürgschaftsverpflichtungen	142,300,710	51
9. Konsortialbeteiligungen	53,462,472	22	Eigene Ziehungen	400,418	85
10. Dauernde Beteiligungen bei anderen Banken und Bankfirmen	82,469,426	35	davon für Rechnung Dritter	M. 242,102,50	—
11. Debitoren in laufender Rechnung			Weiter begebene Solawechsel der Kunden an die Order der Bank	—	—
a) gedeckte durch börsengängige Wertpapiere			5. Sonstige Passiva		
durch andere Sicherheiten	512,440,553	75	Dividende unerhoben	34,134	—
b) ungedeckte	126,019,341	87	Dr. Georg von Siemens-Fonds für die Beamten	7,565,162	90
Ausserdem:			Rückstellung für Talonssteuer	1,960,000	—
Aval- und Bürgschaftsdebitoren	142,300,710	51	Ueberrangsposten der Zentrale und der Filialen untereinander	7,121,618	45
12. Bankgebäude	31,500,000	—	6. Reingewinn	—	—
13. Sonstige Immobilien	—	—			
14. Sonstige Aktiva	—	—			
Summa der Aktiva Mark	2,245,675,207	39	Summa der Passiva Mark	2,245,675,207	39

Debet.			Gewinn- und Verlust-Konto.		
An Gehälter, Weihnachts-Gratifikationen an die Beamten und allgemeine Unkosten	21,681,534	11	Per Saldo aus 1912	3,019,749	50
Beamten-Fürsorge-Verein	1,381,248	10	Gewinn auf Wechsel- und Zinsen-Konto	35,423,752	35
Wohlfahrtsvereine für die Beamten (Klub, Kantine und freiwillig übernommene Versicherungsbeiträge)	258,158	95	Sorten, Kupons und zur Rückzahlung gekündigte Effekten	451,645	52
Steuern und Abgaben	3,617,656	57	Effekten	1,132,047	43
Gewinnbeteiligung an Vorstand, stellvertretende Direktoren, Abteilungsdirektoren u. 11 Filialdirektionen (67 Pers.)	3,908,276	58	Konsortial-Geschäfte	3,575,794	40
Rückstellung für Talonssteuer	360,000	—	Provisions-Konto	21,030,542	80
Abschreibungen auf Bankgebäude	3,799,062	25	aus Dauernden Beteiligungen bei fremden Unternehmungen und Kommanditen	6,693,354	03
Mobilien	577,502	54			
Saldo, zur Verteilung verbleibender Ueberschuss	35,745,406	93			
Mark	71,326,886	03	Mark	71,326,886	03

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, 2. April, abds. 8.30 Uhr: 33. Vorstellung. Abonnement 3.

Die Dalküre. Im drei Akten. Erster Tag aus der Zeitfolge „Der Ring d. Nibelungen“ von Richard Wagner.

Herr Herrschammer Herr Bohner Herr Bohner

Herr Bohner Herr Bohner Herr Bohner

Herr Bohner Herr Bohner Herr Bohner

Herr Bohner Herr Bohner Herr Bohner

Herr Bohner Herr Bohner Herr Bohner

Herr Bohner Herr Bohner Herr Bohner

Herr Bohner Herr Bohner Herr Bohner

Herr Bohner Herr Bohner Herr Bohner

Herr Bohner Herr Bohner Herr Bohner

Herr Bohner Herr Bohner Herr Bohner

Herr Bohner Herr Bohner Herr Bohner

Herr Bohner Herr Bohner Herr Bohner

Herr Bohner Herr Bohner Herr Bohner

Herr Bohner Herr Bohner Herr Bohner

Herr Bohner Herr Bohner Herr Bohner

Herr Bohner Herr Bohner Herr Bohner

Herr Bohner Herr Bohner Herr Bohner

Herr Bohner Herr Bohner Herr Bohner

Herr Bohner Herr Bohner Herr Bohner

Herr Bohner Herr Bohner Herr Bohner

Herr Bohner Herr Bohner Herr Bohner

Herr Bohner Herr Bohner Herr Bohner

Kurttheater.

Donnerstag, 2. April, abds. 8 Uhr: 1. Gastspiel des berühmten und beliebten Fritz Steidl-Ensembles.

Bravo—Decapò! Die neue Revue! Neues Ensemble in 6 Bildern von Max Reichardt. Musik von Rudolph Heile. Einlagen von Max Reichardt.

Im Jahre 1913 von Direktor Fritz Steidl. Balletts und Tänze arrangiert und einstudiert vom Kap. Kapellmeister Hermann Gieseler.

Kapellmeister Hermann Gieseler. Kapellmeister Hermann Gieseler.

Kapellmeister Hermann Gieseler. Kapellmeister Hermann Gieseler.

Kapellmeister Hermann Gieseler. Kapellmeister Hermann Gieseler.

Kapellmeister Hermann Gieseler. Kapellmeister Hermann Gieseler.

Kapellmeister Hermann Gieseler. Kapellmeister Hermann Gieseler.

Kapellmeister Hermann Gieseler. Kapellmeister Hermann Gieseler.

Kapellmeister Hermann Gieseler. Kapellmeister Hermann Gieseler.

Kapellmeister Hermann Gieseler. Kapellmeister Hermann Gieseler.

Kapellmeister Hermann Gieseler. Kapellmeister Hermann Gieseler.

Kapellmeister Hermann Gieseler. Kapellmeister Hermann Gieseler.

Kapellmeister Hermann Gieseler. Kapellmeister Hermann Gieseler.

Kapellmeister Hermann Gieseler. Kapellmeister Hermann Gieseler.

Kapellmeister Hermann Gieseler. Kapellmeister Hermann Gieseler.

Kapellmeister Hermann Gieseler. Kapellmeister Hermann Gieseler.

Kapellmeister Hermann Gieseler. Kapellmeister Hermann Gieseler.

Kapellmeister Hermann Gieseler. Kapellmeister Hermann Gieseler.

Kapellmeister Hermann Gieseler. Kapellmeister Hermann Gieseler.

Kapellmeister Hermann Gieseler. Kapellmeister Hermann Gieseler.

Kapellmeister Hermann Gieseler. Kapellmeister Hermann Gieseler.

Kapellmeister Hermann Gieseler. Kapellmeister Hermann Gieseler.

Kapellmeister Hermann Gieseler. Kapellmeister Hermann Gieseler.

Baby-Wäsche

Hemdchen, Jäckchen, Windeln, Wickeldecken, Tragröckchen, Tauchkleidchen

Billigst bei **J. Dott, Wellritzstrasse 53.**

Kurhaus Wiesbaden.

(Mitgeteilt von dem Verkehrs-Bureau.)

Freitag, 3. April:

Nachm. 4 Uhr:

Abonnements-Konzert

Leitung: Herr Herm. Irmer, Stadt. Kurkapellmeister.

1. Ouverture z. Op. „Jessonda“ L. Spohr

2. Fina'e aus der Oper „Die Jüdin“ F. Halévy

3. Scènes pittoresques, Suite (4 Sätze) J. Massenet

4. Ave im Kloster, für Streichorchester und Orgel W. Kienzl

5. Ouverture zur Oper „Der Freischütz“ C. M. v. Weber

6. Fantasie aus der Oper „Das Götterknecht des Eremiten“ A. Maillart

Abends 8 Uhr:

Abonnements-Konzert

Leitung: Herr Herm. Irmer, Stadt. Kurkapellmeister.

1. Ouverture zur Oper „Der Barbier von Sevilla“ G. Rossini

2. Notturmo aus der F-dur-Serenade S. J. Adassohn

3. Serenade für Flöte und Waldhorn A. Tittl

Die Herren: Frz. Danneberg und Fr. Könnicke.

4. Grosse Ballettmusik aus der Oper „Faust“ Ch. Gounod

5. Ouverture zu „Ein Sommer-nachtsstraum“ F. Mendelssohn

6. Fantasie aus der Op. „Cavalleria rusticana“ P. Mascagni

Freudenstadt

(Schwarzwald)

Pension-Villa-Bellevue

gut empfohlen.

Man verlange Prospekt.

Damenbart.

Entfernung lästiger Haare, entflüssiges Entfemen, Gesichtspflege.

Klosterstrasse 32, Part. Nähe Bahnhof.

Damen- und Kinder-Hüte

werden modernisiert bei billiger Berechnung. Das ist Auswahl in Garnen u. angereicht. Gaden.

Alle Putaten bill. u. R. Schult.

Klosterstr. 2.

Gärtner empf. sich i. Unterh.

von Gärten u. Heierabend. u. u. M. 1050 Tel. 68. 11.

Tapeeten-Räumungsverkauf.

Preise enorm billig.

Grabenstrasse 3.

Restauration Jägerhaus

Schiersteiner Strasse 68.

Jeden Donnerstag: Tanzbelustigung. Tel. 3784.

Zur Börse, Mauritiusstr. 8.

Heute: Metzelsuppe.

Donnerstag: Metzelsuppe.

H. Bach.

Israelitische Kultusgemeinde.

Neuanmeldungen für die Religionschule nehme ich

wochentäglich 11—12 Uhr entgegen.

Dr. Kober,

Stadt- und Bezirksrabbiner.

Neu eingetroffen:

Frühjahrs-Flanelle

Blusenstoffe

für Blusen und Hemden

per Meter von 80 Pf. an

bis zu den feinsten Qualitäten.

Garantiert waschecht!

R. Perrot Nachf.

Elsässer Zeugladen

Flanellhaus

Ecke grosse u. kleine Burgstrasse 1.

Thalia-Theater

Modernes und grünes Lichtspielhaus.

Wiesbaden

Kirchgasse 72. - Telefon 6137.

Eig. gross. Künstler-Orchester.

Freitag, den 3. April, und folgende Tage: Die gewaltigste Film-schöpfung aller Zeiten: Quo vadis?

Die Tragödie einer untergehenden Welt in 6 Akten. Ganz neue, kompl. Aufmachung.

Vorführungszeiten: 400 615 830 Uhr.

Trauer-

Hüte u. -Schleier

in reicher und ge-diegender Auswahl

Adolf Koerwer Nachf.,

Inh.: Berth. Köhr

Wiesbaden, Langgasse 2.

Friedrich-Rathhausstr. 28.

Statt besonderer Anzeige.

Heute früh entschlief nach längerem Leiden unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter und Grossmutter

Frau Friederike Gemmer wwe.

im 74. Lebensjahre.

Wiesbaden, 1. April 1914.

Rheinstr. 99.

Auguste Gemmer.

Familie L. Gangloff.

Die Beerdigung findet am Samstag vormittag 11 Uhr von der Leichenhalle des alten Friedhofes statt.

f.8414